

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 12. April 1938

Nr. 86

Regierung Daladier gebildet

Keine Teilnahme der Sozialisten

Das wichtigste Problem: Die Sicherheit

Paris. Ministerpräsident Daladier hat Sonntag sein neues Kabinett gebildet. Da der kleine Kongress der sozialistischen Partei den Eintritt in das Kabinett ablehnte und sich lediglich die Unterstützung der Regierung von Fall zu Fall vorbehielt, bezog Daladier einige Gruppen der Mitte in sein Kabinett ein.

Die wichtigste Aenderung betrifft das Außenministerium, in das der radikale Abgeordnete Bonnet eingesetzt ist. Mit den Kommunisten hat Daladier überhaupt nicht über eine Unterstützung seiner Regierung verhandelt und damit zum ersten Male seit 1936 die Grundlagen der Volksfront verlassen.

Daladier hat die Zahl der Minister bedeutend herabgesetzt, alle Unterstaatssekretariate aufgelöst und einen sogenannten engeren Kabinettsrat eingesetzt, der außer ihm und seinem Stellvertreter Chauteemps noch aus den Ministern für Justiz, Inneres, Finanzen und Auswärtiges besteht und täglich zu einer Sitzung zusammentreten soll.

Die neue Regierung setzt sich aus zwölf Radikalsocialisten, drei Mitgliedern der republikanisch-sozialistischen Vereinigung und je einem Mitglied der demokratischen Allianz, der demokratischen Linken, der unabhängigen Republikaner und der Volksdemokraten zusammen.

Das neue Kabinett

Paris. Daladier stellte Sonntag um 15 Uhr dem Präsidenten der Republik folgende Mitglieder seines neuen Kabinetts vor:

Ministerpräsident und Minister für Nationalverteidigung: E. Daladier (Rad.).

Stellvertreter der Vorsitzenden der Regierung: Camille Chauteemps (Rad.).

Volkswirtschaft: Raymond Patenotre (Sozialist.-Republik.).

Justiz: Paul Reynaud (Abgeordneter der Mitte).

Inneres: Albert Sarraut (Rad.).

Außen: Georges Bonnet (Rad.).

Finanzen: Marchandea (Rad.).

Öffentliche Arbeiten: Frossard (Sozialist.-Republik.).

Arbeit: Ramadier (Sozial.-Republik.).

Flugwesen: Guilla Chambre (Rad.).

Kriegsmarine: Campinchi (Rad.).

Kolonien: Georges Mandel (Unabhängiger Abgeordneter der Mitte).

Nationale Erziehung: Jean Rah (Rad.).

Ehemalige Frontkämpfer und Pensionen: Champetier de Ribes (Volksdemokrat).

Landwirtschaft: Queuille (Rad.).

Handel: Gentin (Rad.).

Post: Jules Julien (Rad.).

Handelsmarine: de Chappedeleine (Abgeordneter der Mitte).

Öffentliches Gesundheitswesen: Marc Rucart (Radikaler).

Das erste Hindernis:

Die Regierung Daladier ist schon jetzt auf das erste Hindernis, nämlich auf die öffentliche beträchtliche Ausdehnung des Streiks der Metallarbeiter des Pariser Gebietes, gestoßen. Während die Mitte und die Rechte der festen Erwartung sind, daß Daladier, wie er übrigens selbst sagte, die besetzten Betriebe in menschlicher, aber entschiedener Weise räumen lassen wird, könnten die beiden äußersten Linksparteien, die Sozialisten und die Kommunisten, ein solches Vorgehen vor der Abstimmung als Grund zum Uebergang in die Opposition erklären. Vorläufig ist man aber der Ansicht, daß sich die Sozialisten der Stimme enthalten werden. Die Rechte hat beschlossen, erst am Dienstag Stellung zu nehmen, nachdem ihr die Regierungserklärung genau bekannt sein wird.

135.000 Streikende!

Zu den 60.000 Metallarbeitern, die schon etwa drei Wochen streiken, sind im Laufe des Montag-Nachmittags geschlossen 35.000 Arbeiter der Autofabriken Renault und die Mehrzahl der Metallfabriken der Pariser Umgebung hinzugeschlossen. Die Zahl der Streikenden, die durchwegs sofort die Betriebe besetzten, ist somit auf etwa 135.000 gestiegen. Der Streik hat nunmehr fast allgemeinen Charakter und erfolgt mit Zustimmung der Metallarbeitergewerkschaft und der Pariser Zentrale der Gewerkschaftsverbände.

Das selbstverständliche Ergebnis

99-08 Prozent für Hitler

Am Sonntag hat also die „Volksabstimmung“ in Großdeutschland stattgefunden und das Ergebnis gezeigt, daß jeder voraussetzen konnte, der weiß, daß es in einer Diktatur, die keine Meinungsfreiheit kennt, auch keine Möglichkeit gibt, eine Wahl wirklich frei und geheim durchzuführen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, sind die Ergebnisse entsprechend zu werten.

Gesamtergebnis aus Großdeutschland

Berlin. Die Gesamtzählung ergab: bei 49.546.950 Stimmberechtigten 49.326.791 abgegebene Stimmen (99,55 Prozent), davon Ja 48.799.269 (99,08 Prozent), Nein 452.180 (0,92 Prozent), ungültig 75.342.

Wien. Gauleiter Bürdel verkündete folgendes Gesamtergebnis der Abstimmung in Oesterreich: Bei 4.284.795 abgegebenen Stimmen stimmten mit Ja 4.273.884 (99,75 Prozent), 10.911 stimmten mit Nein oder waren ungültig.

In Wien waren stimmberechtigt 1.232.745,

abgegeben wurden 1.226.586, davon Ja 1.219.331, Nein 4931, ungültig 2316.

Von 24.000 eingeschriebenen Wahlberechtigten in die Wählerverzeichnisse der Wiener Tschechoslowaken stimmten 23.283, davon 23.200 mit Ja und 31 mit Nein. 32 Stimmzettel waren ungültig.

Was London und Paris sagen

Der „Daily Telegraph“ hält dafür, daß das Ergebnis der Abstimmung von vornherein feststehend gewesen sei.

„News Chronicle“ Ueberschrift lautet: „Einstimmigkeit auf Befehl“ und fügt hinzu, daß Plebiszit sollte dadurch zeigen, wie freudig Oesterreich Selbstmord begangen hat.

Paris. Der diplomatische Redakteur des „Petit Parisien“, schreibt in einem Kommentar zur gestrigen deutschen Abstimmung: Am Tage nach diesem Plebiszit erwacht allen Staaten die dringende Pflicht, alle ihre Kräfte gegen die aggressive deutsche Expansion zu vereinigen und sich zusammenzuschließen. Es gehe nun darum, den Rest des freien Europas zu retten,

Das zweite Kabinett, welches der Führer der sozialistischen Partei Frankreichs Léon Blum gebildet hat, ist nach wenigen Wochen Wirksamkeit zurückgetreten. Es scheiterte so wie Blums erste Regierung am Widerstand des Senates, in welchem andere Mehrheitsverhältnisse herrschen als in der Kammer und dessen radikalsozialistische Fraktion dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten noch ungünstiger gegenüberstand als ihre Parteifreunde der Abgeordnetenkammer, welche letztere bei der Abstimmung gespalten waren, während sich im Senat alles gegen Blum wandte.

als auch Frankreichs Interessen in Europa in der Zeit westpolitischer Spannungen kraftvoll zu vertreten.

Paul-Boncour verläßt seine Partei

Konflikt mit dem Generalsekretär

Paris. Am Sonntag fanden je eine Ergänzungswahl in den Senat und in die Kammer statt. Im Seine-Departement wurde im dritten Wahlgang der Kandidat der Republikanisch-demokratischen Union Viktor Constant mit 627 Stimmen gewählt, während der Kommunist Marane mit 580 Stimmen knapp unterlag. Krüher war das Mandat im Besitz der sozialistisch-republikanischen Vereinigung. Der Wahlfreie Ceret in den Ostpyrenäen wählte mit 9605 Stimmen den Sozialisten Rogueres gegen einen Rechtskandidaten, der 2800 Stimmen erhielt.

Die Wahl im Seine-Departement hatte infolgedessen ein hochpolitisches Nachspiel, als der Vorsitzende der Partei der sozialistisch-republikanischen Vereinigung, der frühere Minister Paul-Boncour, ferner der Abgeordnete Brandon und der Senator Bisette ihren Austritt aus der Partei mit der Begründung angemeldet haben, daß bei dieser Wahl der Generalsekretär der Partei Deat durch seine antikomunistischen Weisungen an die Mitglieder die Volksfront-Solidarität gebrochen und die Wahl eines rechtsstehenden Politikers ermöglicht habe.

Die republikanisch-sozialistische Vereinigung wurde vor etwa drei Jahren durch den Zusammenschluß vier früherer Parteien der Neosozialisten, der französischen Sozialisten, der republikanischen Sozialisten und der freien Gruppe unabhängiger Sozialisten gebildet. In der Deputiertenkammer zählt die Partei 26 Abgeordnete, in der gegenwärtigen Regierung drei Minister.

Ausdehnung des Metallarbeiterstreikes

Paris. Die Regierung Daladier ist schon jetzt auf das erste Hindernis, nämlich auf die öffentliche beträchtliche Ausdehnung des Streiks der Metallarbeiter des Pariser Gebietes, gestoßen. Während die Mitte und die Rechte der festen Erwartung sind, daß Daladier, wie er übrigens selbst sagte, die besetzten Betriebe in menschlicher, aber entschiedener Weise räumen lassen wird, könnten die beiden äußersten Linksparteien, die Sozialisten und die Kommunisten, ein solches Vorgehen vor der Abstimmung als Grund zum Uebergang in die Opposition erklären. Vorläufig ist man aber der Ansicht, daß sich die Sozialisten der Stimme enthalten werden. Die Rechte hat beschlossen, erst am Dienstag Stellung zu nehmen, nachdem ihr die Regierungserklärung genau bekannt sein wird.

135.000 Streikende!

Zu den 60.000 Metallarbeitern, die schon etwa drei Wochen streiken, sind im Laufe des Montag-Nachmittags geschlossen 35.000 Arbeiter der Autofabriken Renault und die Mehrzahl der Metallfabriken der Pariser Umgebung hinzugeschlossen. Die Zahl der Streikenden, die durchwegs sofort die Betriebe besetzten, ist somit auf etwa 135.000 gestiegen. Der Streik hat nunmehr fast allgemeinen Charakter und erfolgt mit Zustimmung der Metallarbeitergewerkschaft und der Pariser Zentrale der Gewerkschaftsverbände.

Das selbstverständliche Ergebnis

99-08 Prozent für Hitler

Am Sonntag hat also die „Volksabstimmung“ in Großdeutschland stattgefunden und das Ergebnis gezeigt, daß jeder voraussetzen konnte, der weiß, daß es in einer Diktatur, die keine Meinungsfreiheit kennt, auch keine Möglichkeit gibt, eine Wahl wirklich frei und geheim durchzuführen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, sind die Ergebnisse entsprechend zu werten.

Gesamtergebnis aus Großdeutschland

Berlin. Die Gesamtzählung ergab: bei 49.546.950 Stimmberechtigten 49.326.791 abgegebene Stimmen (99,55 Prozent), davon Ja 48.799.269 (99,08 Prozent), Nein 452.180 (0,92 Prozent), ungültig 75.342.

Wien. Gauleiter Bürdel verkündete folgendes Gesamtergebnis der Abstimmung in Oesterreich: Bei 4.284.795 abgegebenen Stimmen stimmten mit Ja 4.273.884 (99,75 Prozent), 10.911 stimmten mit Nein oder waren ungültig.

In Wien waren stimmberechtigt 1.232.745,

abgegeben wurden 1.226.586, davon Ja 1.219.331, Nein 4931, ungültig 2316.

Von 24.000 eingeschriebenen Wahlberechtigten in die Wählerverzeichnisse der Wiener Tschechoslowaken stimmten 23.283, davon 23.200 mit Ja und 31 mit Nein. 32 Stimmzettel waren ungültig.

Was London und Paris sagen

Der „Daily Telegraph“ hält dafür, daß das Ergebnis der Abstimmung von vornherein feststehend gewesen sei.

„News Chronicle“ Ueberschrift lautet: „Einstimmigkeit auf Befehl“ und fügt hinzu, daß Plebiszit sollte dadurch zeigen, wie freudig Oesterreich Selbstmord begangen hat.

Paris. Der diplomatische Redakteur des „Petit Parisien“, schreibt in einem Kommentar zur gestrigen deutschen Abstimmung: Am Tage nach diesem Plebiszit erwacht allen Staaten die dringende Pflicht, alle ihre Kräfte gegen die aggressive deutsche Expansion zu vereinigen und sich zusammenzuschließen. Es gehe nun darum, den Rest des freien Europas zu retten,

Aus dem Inhalt:

Gewerkschafter erklären:

Immer gemeinsam mit der Sozialdemokratie!

Christlichsoziale Ernüchterung

Kulturverband

völlig gleichgeschaltet

Hundert Prozent

Das war kein Regierfehler, daß bei der Volksabstimmung in Oesterreich „nur“ 99,75 und nicht volle hundert Prozent der Stimmpflichtigen mit Ja stimmten. Ein paar Nein-Stimmen mußte man haben. Den Beherrschern Großdeutschlands wird es eher scheinen, daß der Nein-Stimmen zu wenig waren. Denn will man dem Ausland mit einem überwältigenden „Sieg“ imponieren, dann darf man doch das Ergebnis nicht zu einem allzu unwahrscheinlichen machen. Aber glaubt man auch auf das Ausland zu wirken, so will man das doch erst in zweiter Linie. Das hundertprozentige, nun nur noch durch ein Ueberschreiten des Hunderts zu überbietende Abstimmungsergebnis brauchte man für das Inland, zur Erzeugung des Glaubens, daß die Eroberung des deutschen Volkes und vor allem seines österreichischen Teiles nun schon eine vollständige ist. Und außerdem brauchen moderne Diktatoren die Bestätigung ihrer „Mission“, sie brauchen sie zur neuerlichen Festigung und Erhöhung ihres Glaubens an sich selber. So hoch wird diese Wirkung gewertet, daß man dafür auch die Abschwächung der doch auch erwünschten Wirkung auf das Ausland in Kauf nimmt, die Abschwächung durch die Erzielung eines so hohen Prozentfußes von Ja-Sagern, daß an eine freie Abstimmung und völlig freiwillige Zustimmung niemand mehr zu glauben vermag.

Der Bundeskanzler Schuschnigg hätte die Volksabstimmung für Oesterreichs Unabhängigkeit nicht zu planen gewagt, wäre er nicht einer Mehrheit ziemlich gewiß gewesen. Man mag sie noch so niedrig veranschlagen, mag annehmen, daß sie nicht einmal sechzig Prozent der Stimmen erreicht hätte — an der Wahrscheinlichkeit der Erlangung der Mehrheit kann nicht gezweifelt werden. Hätte man in Deutschland eine Niederlage Schuschniggs für möglich, eine Mehrheit von Nein-Stimmen für wahrscheinlich gehalten, so hätte man diese Volksabstimmung nicht bereitwillig durch die Annerion Oesterreichs. Nun kann man als gewiß annehmen, daß — unter dem Eindruck der Ereignisse, des Einmarsches gewaltiger Truppenmassen, der Befehung aller irgendwie wichtigen Amstellstellen durch reichsdeutsche Razi, durch die Erzeugung des Gefühls, nun vollkommen wehrlos zu sein — gar viele der ehemaligen Schuschnigg-Anhänger zu den Nationalsozialisten abgewandert sind, daß schließlich durch die ungenügende, heillos Propaganda ein Großteil der Bevölkerung in einen Hausarrest verhaftet worden ist, so daß auch eine wirklich freie Volksabstimmung dem Nationalsozialismus eine starke Mehrheit gebracht hätte. Wer aber kann ernstlich glauben, daß es unter den ehemaligen Schwarzgelben keine Anschließgegnere mehr gab, daß alle ehemaligen Sozialdemokraten sich zum Nationalsozialismus bekehrten, daß alle Bedenken, alle Hemmungen, alle Ueberlegungen, alle Einwände durch Führer- und Unterführer-Reden einfach weggeschwemmt wurden?

Wahr waren die Sozialdemokraten nie grundsätzliche Gegner des Anschlusses; im Gegenteil, gerade in ihnen lebten die demokratischen großdeutschen Traditionen von achtundvierzig fort. Aber sie waren entschiedene Gegner der Gleichschaltung. Feinde des Nationalsozialismus aus innerster Ueberzeugung. Nun aber hatten sie nicht nur für den Anschluß, hatten sie mit dem selben Ja auch für den Nationalsozialismus zu entscheiden! Daß unter den mannigfachen Gegnern des Nationalsozialismus, unter den vielen, die ihn aus politischen, religiösen, weltanschaulichen Gründen ablehnten, es nicht einmal elftausend gab, die Trost und Mut genug aufbrachten, nein zu sagen — oder gar, daß es in ganz Oesterreich nicht einmal mehr elftausend Nichtnazi gibt, das ist einfach unmöglich!

Mit Nein zu stimmen, dazu gehörte allerdings Mut. Denn wer in der Wahlzelle das „Nein“ bezeichnete, hielt sich in ihr länger auf als der Ja-Sager, der seinen Stimmzettel nicht erst anzeigen mußte — er offenbarte sich schon durch das etwas längere Verweilen in der Wahlzelle als Gegner des Regimes — und dazu gehört ein wirklich schon unfassbarer, ein erstaunlicher Mut angesichts der vielen Verhaftungen und sonstigen Maßnahmen, die Oesterreichs „Befreiung“ begleiteten. Wunderbar genug, daß es Menschen gab, die so viel Mut aufbrachten. Wie groß ihre Zahl ist, wie viele dieser Tapferen es gab, wird man freilich nie erfahren.

Charakteristisch ist die Abstimmung der Wiener Tschechen. Es gab rund 24.000 wahlberechtigt,

Hatte Tschechen. Davon stimmten nur 31 mit Nein! Nun kann man wohl zugeben, daß die Tschechen, ohne gerade begeistert zu sein über den Anschluß, sich sagten: wir können die Sache nicht ändern, also stimmen wir, um die Situation der Tschechen in Großdeutschland möglichst günstig zu gestalten, mit Ja. Aber ihre Abstimmung war schon dadurch des Charakters der wirklichen Freiheit entleert, daß man sie gesondert in nur für sie bestimmten Lokalen, abstimmen ließ! Hätten es da die Tschechen wagen können, anders als mit Ja zu stimmen? Aber immerhin, mit dem Anschluß haben sie sich abgefunden. Aber sollten sie wirklich auch das Bedürfnis empfunden haben, für nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete zu stimmen? Mit ihrem Ja aber haben sie auch zugleich diesen Abgeordneten ihre Stimme gegeben. Nur 31 Tschechen soll es gegeben haben, die nicht deutsche nationalsozialistische Abgeordnete wählen wollten? Vielleicht hat es tatsächlich nicht mehr als 31 gegeben, die es wagten, nicht zu wollen...

Jede Diktatur erzielt bei jedem Plebiszit genau das Ergebnis, das sie zu erzielen wünscht. Das ist nicht ein Wunder, das erst die faschistische und die nationalsozialistische Diktatur vollbracht haben. Napoleon III. erhielt bei einer Volksabstimmung siebenhundert Millionen Stimmen, die ihn auf zehn Jahre zum Präsidenten machten. Allerdings war dieser Abstimmung der Staatsstreich vom 18. Brumaire und die blutige Unterdrückung einer proletarisch-republikanischen Bewegung vorausgegangen. Ein Jahr später wurde er durch eine Volksabstimmung, die ihm fast acht Millionen Stimmen brachte, zum Kaiser gewählt. Er ist bekanntlich nicht als Kaiser gestorben.

Plebiszite unter der Diktatur bezeugen durch ihr Ergebnis nur, daß — die Diktatur herrscht. Sie bezeugen nichts über die wirkliche Volksstimmung. Und deshalb täuschen sie niemanden als — die Diktatoren.

wichtigen Lebensinteressen der breiten Massen des Volkes zusammenwirken. Für das Zusammenwirken mit den freien Gewerkschaften kommt in unserem Falle nur die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in Frage.

Den Mitgliedern unseres Verbandes wird daher empfohlen, die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, ihre Presse, ihre Rundgebungen und ihre Bestrebungen jederzeit zu fördern und zu unterstützen.

Durch die Gleichhaltung der übrigen deutschen politischen Parteien mit der SdP ist vollkommen Klarheit geschaffen. Die Front für Frieden, nationale Verständigung, für Freiheit und sozialen Fortschritt, dieser gegenüber, die Front für Völkerverhetzung, für wirtschaftliche und politische Reaktion wäre deutlich sichtbar, wenn es nicht immer wieder gelingen würde, diese sonst klaren Fronten durch Aufpeitschung des Nationalismus zu verhüllen.

Eine Erfahrung, welche in den letzten Jahrzehnten immer wieder gemacht werden konnte, lehrt, daß die Aufpeitschung der nationalen Leidenschaften von den politischen und wirtschaftlichen Gegnern der Arbeiterklasse bewußt dazu benützt wird, ihre Feindschaft gegen jeden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt der breiten Massen des Volkes in geschickter Weise zu verbergen. Vor einer solchen Irreführung ist deshalb ausdrücklich zu warnen.

Die auf der Reichskonferenz versammelten Vertrauensmänner verpflichten sich mit ganzen Kräften im Sinne dieser Entschlüsse in den Ortsgruppen zu wirken.

Gleichzeitig wird der Vorstand des Verbandes aber auch aufgefordert, im Wirkungsbereich der eigenen Organisation und gemeinsam mit den koalitierten

An unsere Kolporteurs, Abonnenten und Leser!

Anlässlich der Osterfeiertage wird am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstaussgabe vom 19. April entfällt.

Die Verwaltung.

Eisenbahnerorganisationen für die gerechtfertigten Forderungen der Eisenbahner und Ruheständler jederzeit einzutreten.

Von besonderer Wichtigkeit ist es aber, daß die nationalpolitischen Vereinbarungen vom 18. Februar 1937 und andere Maßnahmen, die sich mit Rücksicht auf die letzten politischen Ereignisse als notwendig erweisen, seitens der Regierung die notwendige Beachtung finden. Die Verteidigung der diesbezüglichen Forderungen der deutschen Arbeiter- und Angestellten in allen Bereichen und der Bediensteten und Ruheständler deutscher Volkzugehörigkeit im besonderen hat im Zusammenwirken der Deutschen sozialdemokratischen Partei und dem Deutschen Gewerkschaftsbunde, soweit dieses sich als notwendig erweist, zu geschehen.

Zum Schluß wird aber auch ausgeführt, daß der weitgehenden Auffklärung unter der Mitgliedschaft über die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sowohl durch die Fachpresse als auch in Versammlungen die größte Aufmerksamkeit zu widmen ist und daß die Vertrauensmänner und die Mitglieder verpflichtet sind, mit ganzen Kräften sich für die Erhaltung der Organisation einzusetzen.

Nach Abschluß der Beratungen konnte der Vorsitzende des Verbandes, Friedrich Schäfer, den einmütigen Verlauf der Tagung feststellen, der auch in der einstimmig erfolgten Annahme der obenstehenden Entschlüsse zum Ausdruck kam. Die Konferenz zeigte, daß die Geschlossenheit der Organisation durch die letzten politischen Ereignisse in keiner Weise berührt wurde.

Das Wort der Gewerkschafter:

Gemeinsam mit der deutschen Sozialdemokratie!

„Im ureigensten Interesse der freien Gewerkschaften ist es erforderlich, daß Gewerkschaft und Partei zur Wahrung der Rechte und zum Zwecke der Lebensinteressen der breiten Massen des Volkes zusammenwirken.“

Eine Reichskonferenz der Vertrauensmänner des Verbandes der Eisenbahner trat Sonntag in Prag zusammen, die sich mit den letzten innen- und außenpolitischen Ereignissen befaßte und klare Richtlinien festlegte. Die fast zweihundert Funktionäre, davon 145 Vertreter von 128 Ortsgruppen, haben in einer ersten Aussprache, die dem Referat Senator W r ü n z e r s folgte, ihr Bekenntnis zum Staat, zur Demokratie, zu den Prinzipien des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritts und zur Solidarität der arbeitenden Menschen erneuert. Die Anwendung dieser Lebensregeln und ihrer gewerkschaftlichen Erfahrung saßen sie in einer einstimmigen Entschlüsse zusammen, in welcher es heißt:

Ohne den Beschlüssen und Weisungen, die von den zuständigen Körperschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes noch gefaßt werden, vorzugreifen, ist es notwendig hervorzuheben, daß die Auswirkungen der Ereignisse der letzten Zeit für die Arbeiter und Angestellten in der P r i v a t i n d u s t r i e und für die Arbeiter und Angestellten der s t a a t l i c h e n K e m t e r und Betriebe grundverschieden sind.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten in den Privatbetrieben stehen vielfach unter dem d i r e k t e n T e r r o r der S d P. Ein solcher Terror, soweit er die Sicherung des Arbeits- und Dienstposten anbelangt, besteht für die Arbeiter und Angestellten der staatlichen Betriebe nicht; im Gegenteil, es ist nicht unbeachtet zu lassen, daß ein unüberlegtes und unbedachtes Handeln für die betreffenden Mitglieder ernste Folgen hervorrufen können.

Seitens gewisser Kreise wird mit Absicht eine P a n i k s i m u n g unter der subdeutschen Bevölkerung verbreitet. Es werden die widersinnigsten Gerüchte angestreut. Demgegenüber muß mit größtem Ernst an alle Mitglieder die Mahnung gerichtet werden, nicht die gegenwärtigen Verhältnisse zu beurteilen und sich jeder unbedachten und unüberlegten Handlung zu enthalten.

Die gegenwärtige Lage macht es aber auch dringend erforderlich, mit größtem Nachdruck hervorzuheben, daß das R o a t i o n s r e c h t

das wichtigste Recht der Angehörigen der Arbeiterklasse ist, und daß dieses Recht durch eine d e m o k r a t i s c h e S t a a t s v e r f a s s u n g die größte Sicherung erfährt.

Die freien Gewerkschaften verteidigen daher ihren eigenen Bestand, wenn sie sich mit ganzer Kraft für die Verteidigung des Staates und dessen demokratischer Verfassung einsetzen. Die Verteidigung der demokratischen Verfassung muß ein unverrückbarer Grundsatz der freien Gewerkschaften bleiben.

Die wirkliche Verteidigung dieses Grundsatzes kann nur im e i n v e r n e h m l i c h e n Z u s a m m e n w i r k e n mit einer p o l i t i s c h e n P a r t e i erfolgen, die ebenfalls bereit ist, für die politischen Rechte der breiten Massen des Volkes zu kämpfen und alle ihre Kräfte dafür einzusetzen, daß die demokratische Verfassung des Staates erhalten bleibt.

Mit dem Bestand der demokratischen Verfassung des Staates sind die politischen Rechte und die politischen Freiheiten der breiten Masse des Volkes unzertrennbar verbunden. Die Ereignisse in den faschistischen Ländern lehren auch, daß mit der demokratischen Verfassung des Staates gleichzeitig die politischen Rechte und Freiheiten der Arbeiterschaft der Vernichtung verfallen.

Im ureigenen Interesse der freien Gewerkschaften ist es daher erforderlich, daß Gewerkschaft und Partei zur Wahrung der Rechte und zum Zwecke der Verteidigung der

Keine Malfeln in der Tschechoslowakei

Die „Národní Listy“ teilen mit, daß sich die politischen Minister in ihrer samstägigen Sitzung über zwei Dinge geeinigt haben, über die Feiern des 1. Mai im heurigen Jahre und einen Pressefrieden in der Koalition. Die Feiern am 1. Mai sollen heuer nicht stattfinden, weil man politische Manifestationen an diesem Tage vermeiden will. Heberdies sollen die politischen Minister in ihren Parteien dahin wirken, daß in der Presse weder parteimäßige noch persönliche Angriffe erfolgen. Sollte das in den Organen der Koalitionspartei nicht gelingen bzw. nicht verstanden werden, dann würde zu entsprechenden Maßnahmen gegriffen werden.

Die weitere Meldung einiacr Prager Blätter, daß die Regierung angeht die ersten Situation während der Dauer der Osterfeiertage in Prag in Permanenz bleiben werde, wird vom tschechoslowakischen Pressebüro dementiert. Die Rechtsabteilung der Regierungsmittglieder werde zu O t e r n a u ß e r h a l b P r a g s w e i l e n.

Dr. H o b j a empfing Montag nachmittags den Abgeordneten K u n d t und den Senator P r o g n e r von der SdP, die ihm nach einer offiziellen Meldung einige Beschwerden administrativen Charakters vorzulegen. Wie „De Zeit“ hierzu meldet, handelte es sich um Beschwerden

gegen die in letzter Zeit ziemlich häufigen Konfiskationen von SdP-Blättern.

Zur Demission Dr. C z e c h s bemerkt das „České Slovo“ vom Sonntag, welches an anderer Stelle die politische Situation in einem Artikel richtig beurteilt, es sei eigentümlich, daß der Beschluß des Vollzugsausschusses vom Samstag in Abwesenheit des Parteivorstehenden Abg. V a l i s h gefaßt worden sei. Dazu stellen wir fest, daß die Entscheidung des Vollzugsausschusses in vollkommener Einmütigkeit gefaßt worden ist und daß er von jener verantwortlichen Instanz erfolgt ist, die durch den jüngst stattgefundenen Parteitag dazu ermächtigt wurde und das Vertrauen der Partei genießt. Im übrigen ist ja London, wo Abgeordneter Falck weilt, nicht außerhalb jener Kulturwelt, die durch Telephon- und Telegraphendrähte miteinander verbunden ist.

Die Propagandawache des Wehrkorps der tschechoslowakischen Motoristen wurde am Sonntag mit einem ganzstaatlichen Appell der Verbandsglieder in allen Orten, in denen Organisationszentren des Wehrkorps bestehen, beendet. In Prag fand der Appell der Motoristen vor dem Gebäude des Autoklubs statt. Der Geschäftsführer der Zentrale Ing. Sedláček teilte sodann mit, daß sich im ganzen Staate bereits zehntausende von Motoristen zum Wehrkorps angemeldet haben. Die Versammlung nahm sodann eine Ansprache des Ministers für Nationalverteidigung R a c h a n i k entgegen, die auch durch Rundfunk verbreitet wurde.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Hadrian bemächtigte sich der Majestät, indem er ihr die Hand reichte, als sie vom Throne herabstieg. Hierauf geleitete er sie vorbei an Gräben und Gärten. Nicht hinaus in den Trüben der Truppen, sondern zur Stille des Heiligens, das durch den Raub der Maria de Badilla entheiligt war, zu der Kapelle der Kleinodien der Burgfränkchen.

Wachen sorgten, daß sie nicht gestört wurden. Sie standen vor dem Kleinodienkloster, beide im Dämmern. Nun strahlten ihre Kleider nicht mehr. Selbst das Spinnwebgewebe an den Pfeilern und in den Mauerwickeln froh in dem Grufdunst der Kammer.

Nach dem erhabenden Bomp des Siegeshochamtes empfand Karl die Cede des Raums, das trübliche Licht und die fade Schalheit so peinlich, daß er sich auf den Sockel des Schraals niederlegen mußte.

Doch der Priester hatte gerade Wohlgefallen an diesem Unbehagen. Der junge Kaiser geriet wieder. Ratlos straukelte er wieder einmal durch das Labyrinth seines Ichs. Und Hadrian war froh, ihn hierher gelockt zu haben, zwischen die lahlen Mauern, in die kalte, ernüchternde Luft. Am liebsten hätte er überliefernde Kräuter geräuchert, um die Widerwärtigkeit des Ortes noch widerwärtiger zu machen.

Den in Ermattung und Ueberdruß lauernen Herrn studierte er mit den scheinbar so tolen, mit den so geheimnisvoll lebendigen Augen. Er sagte: „Nicht sehen die Majestät, wohin ein Volk gerät. Ihr Volk, für das Sie Stod und Schwert

zerbrachen. Ihr herrliches Volk, das Ihnen dankte, indem es Gottes Wohnung ausplünderte und Eisen schmiedete und Ruten zog und Seile flocht!“

Geifer und gequält war seine Stimme. Wie Dreifüßler schwang er die Arme um sich. Und da Karl nichts entgegnete, betrunnelte der Priester die schmutzigen Scheiben des Kleinodienklosters und fuhr fort: „Möchten Eure Kaiserliche Majestät nicht vielleicht der seligen Donna Maria de Badilla die Hände küssen und sie alle abschmageln, die ihr zu der wunderbaren Tat ihren Segen gaben?“

Der Priester legte seine hageren Hände, die von dem Aletenstod gefeuchtet, auf die Schultern des Kaisers. Er packte das kaiserliche Dams. Wie einen zu wackenden Schläfer schüttelte er seinen Herrn. Er sprach: „Dah ich, das Gewissen Eurer Majestät, mich unterstehe. Sie leiblich zu beruhigen, Gnade dafür. Aber das Gewissen der Majestät kennt alle Untiefen der gefühlvollen Schwärmerci. Nichts bereuen, kaiserliche Majestät! Nur rechtfertigen alles! Das ist die einzige Tugend, die für die Majestät gelten darf!“

Als Karl auch hierauf nichts erwiderte, sondern nur geringschäbig die Lippen verzog, tat der Priester, als merkte er es nicht. Er fuhr fort, wie wenn er den Inhalt einer sorgfältig vorbereiteten Anklageschrift entwickelte: „In Spanien gibt es für Eure Majestät nicht mehr zum tun. Durch allzu ausgedehnte Spaziergänge um die Toledaner Ruinen würden Sie Ihre Zeit nur vergeuden. Doch im weiten Deutschen Reich ist man fleißiger als je dabei, eines nach dem andern der Sakramente auf die Straße zu schütten. Waren die Toledaner Lehrlinge, so sind die Deutschen Meister in dieser schönen, schönen Mode, die das gute Herz Eurer Majestät in Schwung gebracht hat.“

„Schweigen!“ schrie der Kaiser auf. Und der Hohepriester: „Martinus Luther

schweigt nicht. Er holt die Wodsfühigen aus dem Regesener auf die Erde. Er kuppelt sie mit Bräuten Gottes. Salan tanzt auf den deutschen Altären, wie Luther fiedelt. Und die Majestät befiehlt Schweigen! Was wünschen Eure Kaiserliche Majestät? Soll ich leben? Soll ich schweigen? Soll ich mich auf den Kopf stellen, damit die Majestät besser bezaubert?“

Hadrian konnte keine Worte mehr finden, um seine Verbitterung auszudrücken. Erschöpft lehnte er sich an die Wand, und sein: Wids suchten die Gewölbe der Kapelle ab, ob sich dort oben nicht die Steine öffneten, ob nicht in diese Ritze ein Licht eindringe, das sich dieses unbeweglichen, offenbar ganz unzugänglichen Monarchen bemächtigte. Es sollte ein Wils sein, stark genug, um den Kaiser aufzurütteln, damit er nicht so trüg dahintrübe, damit er nicht das müde Kinn auf den Degengriff nur stübe, damit er den schlaff von den Schultern hängenden Kopf hochreißt, damit er durch Mauern und Wollen, durch Wälder und Reere endlich hineinhorcht in dieses deutsche Land, das zur Heimat aller Greuel gegen Gott geworden war.

Aber Karl kam dem Hohepriester nicht entgegen. Er pfiff nur durch die Zähne. Er stand auf und ging im Kreise herum. Er ließ den Degen schleppen, dessen Goldhut über die Hüften klirrte. Nachdem er das eine Zeilang getan hatte, schob er sich so dicht an dem Erzbischof vorbei, daß er ihn mit den Sporen streifte. Aber Hadrian wich nicht aus. Was ihn erschütterte, das waren nicht mehr Eingebungen von nur irdischer Natur. Vor den Augen Hadrians war die Kapelle nicht mehr düster und dumpf. Es flammten die Mauern vor ihm. Es ströte um lang auch der Staub. Selbst aus dem Spinnwebgewebe hallte eine Melodie. Der Himmel zeigte sich vor Hadrian mit vielen Strahlen, und erfüllt waren die Wege mit geflügelten Mannschaften, die mit ihren Lanzen zu weiten, weiten Zielen deuteten. Um alle Lanzenspitzen wirbelten Sonnen in jeder Farbe. Tore, die in noch mäch-

tigerem Lichte brannten, öffneten sich. Und dann wurde Gottes Mund sichtbar und Gottes flammender Finger. Der Finger deutete auf den Hohepriester. Der Mund sprach zu ihm. Es war eine Sprache, die zu jedem Mundstropfen seiner Adern redete: „Du allein bist mein Stellvertreter! Mich bei dem Kaiser zu bekunden und zu verteidigen. Du allein wirst die Macht haben, es zu tun! Du, kein anderer als Du! Gedulde Dich, demütige Dich! Er wird sich bald, der Kaiser, vor Dir demütigen!“

Eine Macht, die gar nicht auf seiner Erde regierte, bemächtigte sich des Hohepriesters. In Vergüdung warf er sich vor dem Gottesbild der Kapelle nieder. Und er schlug, um sein Einverständnis mit der Offenbarung zu bezeugen, die Haut auf das Herz, und es podgte, als klinge ein Stein auf ein Gerippe. Dann war er ansusehen wie ein in Erz gegossenes Monument. Einige Minuten blieb er so.

Als er aufstand und sich wieder zu dem Kaiser wandte, sah Karl, daß sich aus den Augen des Priesters ein Wenden ergoß. Wie eifrig er das auch übersehen, wie sehr er auch an dieser rätselhaften Denseligkeit vorbeibilden wollte, er konnte es nicht.

Der Mann war eben in einer unbekanntem Welt gewesen. Jetzt war er wiedergekehrt. Vor dem Kaiser stand nicht mehr der ihm seit Jahren vertraute Mann, dessen Aletentum ihn stets bedrückte, wenn nicht gar angeekelt hatte. Vor ihm stand ein aus sich selber flammender Riese.

Doch Karl wollte weder in das Weiße dieses Auges noch in die Pupillen des Priesters hineinsinken. Dieses Auge, dieser kleine, blendende Fleck, er bereitete sich aus wie ein See, und Karl fühlte sich in Gefahr, aufgezogen zu werden wie einer, der am Ufer sitzt, und es zieht ihn und zieht. Entfliehen dem! Ein Eigener sein und kein der Verzauberung verfallender Wajall eines Fremden!

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Christlichsoziale Ernüchterung

Die „Deutsche Presse“ jammert über die Verpreußung Oesterreichs!

Die „Deutsche Presse“, Sprachrohr der fixen katholisch und bisher christlichsozial gefinnenen Teile der Sudetendeutschen, veröffentlichte am vergangenen Sonntag ein Stimmungsbild, das dem Blatte von einem nach vierwöchiger Kesseltrennung aus Wien zurückgekehrten Mitarbeiter eingehend worden war. Dieses durchaus negative Bild (dem wir nur aus Raummangel ein paar Zeile entnehmen), sieht so aus:

„Meine Einreise nach Oesterreich vollzog sich noch in den gewohnten echt österreichisch-urbanen Formen; aber bei der Ausreise war bereits deutlich zu spüren, daß nun ein schärferer Wind weht. Strenge Leibbesuche und Prüfung des Passes. „Na, hören Sie mal, Sie kommen ja recht häufig nach Wien...“ meinte der die Abfertigung besorgende SA-Mann. Ich schickte meine freundliche Miene auf: „Gewiß, Herr Gau-Führer, ich habe eben hier Verwandte.“ „So, so...“ Passnummer und Name werden sorgfältig notiert... für künftige Fälle.

Heute ist Wahltag — und viele Wiener gehen im Stillen hinzu: „Gott sei Dank, daß der Himmel ein Ende nimmt.“ Es ist nicht löse gemeint, aber psychologisch begreiflich, denn es ist in den letzten Wochen so viel über sie heringeblüht, daß sie schon ganz fertig sind. Einmarsch der deutschen Truppen, Heberflutung mit Schrapnel, SS und Legionären; Nieberbruch des Allgewohnten, Aufbau des noch ungewohnten Neuen. Offizier und Soldaten mühten die alten, jedem wahren Oesterreicher so lieben Uniformen ausziehen und kommen einem in den Zellermühen und im preußischen Waffenrock förmlich fremd vor. Aber das alles wird man sich ja gewöhnen, gewöhnen müssen... Von reichsdeutscher Seite hat man immer von einem Wahlkampf gesprochen; von einem Kampf ist allerdings in Oesterreich nichts zu spüren, zu einem solchen gehören doch wenigstens zwei: Der zweite aber fehlt. Deutschland hat seine ersten Propagandagruppen nach Oesterreich geschickt, als gäbe es durch die Wucht der Propaganda den Gegner zu zertrümmern — es sah aber weder Betonstellungen noch Gegner da. Man nennt mit

Wucht offene Türen ein. Gegen den Ansturm hat heute kaum ein Oesterreicher etwas Gewichtiges einzubringen, nur die Methoden, mit denen die Nationalsozialisten mitunter dabei vorgehen, gefallen nicht allen.

Alle die Propagandarede der letzten Zeit waren auf einen Ton gestimmt: die Oesterreicher sollen glücklich sein — und sind angeblich glücklich — daß man sie endlich aus dem Sumpf herausholt, arbeiten lehrt und — varieren. Nun, ganz so verblüdet ist Oesterreich denn doch nicht, sagt man unter vier Augen, wie es ja hingestellt wird; Oesterreich ist bei der ganzen Geschichte nicht nur der nehmende, sondern auch der gebende Teil. Nicht selten hört man die Beforgnisse äußern, daß das nun einseitige Tempo der wirtschaftlichen Exploitation über kurz oder lang zur Erschöpfung Oesterreichs führen könne.

Daß die österreichische „Begeisterung, Vergnügung und Befreiung“ dem Wilde, das da entworfen wird, weit eher gleicht als der durch gewisse Medien und durch den Presse- und Rundfunk-Mittel erzeugten Zwangsvorstellung, das „arme, gequälte Land“ atme jetzt erst endlich auf, unterliegt für innerlich nicht Gleichgeschaltete keinem Zweifel. Besonders bemerkenswert aber ist, daß ausgerechnet in der „Deutschen Presse“ solche Töne laut werden — schon jetzt und jetzt hinein in den beispiellosen Freiheitschorus, der auch von der SDP und ihrer Presse angestimmt wurde; von derselben SDP, von deren Politik sonst auch die „Deutsche Presse“ hingerissen erscheint, seitdem die Christlichsozialen ihre Partei umgebracht haben. Gerade die „Deutsche Presse“ trug ihr Scherflein ohne viel Hemmung bei, um selbst durch den Fernspruch des Vatikans gegen Junger in sudetendeutschen Tadel nicht abschwächen zu lassen. Und nun „nach den Ansagen“ diese Schomade, dieses Gemecker, diese Angst vor den nationalsozialistischen Methoden und vor der wirtschaftlichen Ausplünderung des „beglückten“ Oesterreich! Herr Henlein wird jedenfalls an „seinen“ Christlichsozialen keine reine Freude haben... .

Schlechte Vorzeichen für Karlsbad

Wie lesen im „Volkswille“:
Die letzten politischen Ereignisse haben zwar in der Welt erhebliche Unruhe und Unsicherheit hervorgerufen, aber die Karlsbader sind von ihnen so benommen, daß sie sich vor Freude noch gar nicht fassen können und sich über die andere Seite der Sache noch nicht Rechenschaft abzulegen vermögen. Aber über kurz oder lang wird es ihnen schon zum Bewußtsein kommen. Deshalb wollen wir in aller Bescheidenheit auf den Umstand aufmerksam machen, daß vor fünf Wochen im Kurparkbereich noch ein Bus von 141 Fremden zu verzeichnen war, daß sich aber seither ein Minus von 500 Kurgästen ergeben hat. Das bedeutet, daß die Zureise nach Karlsbad fast ganz aufgehört hat.

Jetzt schon, anfangs April, um 500 Kurgäste weniger als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres, das bedeutet weniger Einnahmen an Kurtaxen, Bädergebühren und Herbergsgeldern für die Stadtrenten, geringere Einkünfte der Ärzte und Wohnungvermieter, verminderte Umsätze an Reichs- und anderen Lebensmitteln, weniger Autofahrten, weniger Trinkgelder, das drückt sich aus in einem Ausfall an zehntausenden Kronen, die Karlsbad bisher schon verlorengegangen sind. Jetzt laßt man noch, aber im Herbst wird es ein großes Greinen geben!

Verdächtiges Schwelgen

„Libové Roviny“ machen auf folgendes aufmerksam:
Es gab genug politisch erfahrene Leute, welche den Eintritt zweier deutscher als libidivischer Parteien in die Sudetendeutsche Partei als einen schicksalshohen Schritt insbesondere für die Führergarnitur dieser Parteien betrachtet haben. Die Erfahrungen von anderswo lehren, wie man mit den Führern der neuen Verbündeten dann verfährt, wenn die totalitäre Partei die uralten Anhänger in ihren Organismus aufgenommen hat. Das wiederholt sich auch jetzt nach dem Übergang der bürgerlichen Aktivisten zu Henlein. Von den ehemaligen Aktivisten, welche in die Henleinpartei eingetreten sind, hat bisher noch niemand im Parlament das Wort ergriffen, d. h., daß die Sudetendeutsche Partei nach ihrer Terminologie noch nicht einen von diesen Abgeordneten für fähig erachtet hat, namens des Sudetendeutschentums zu reden. Wir wissen nicht genau, wie dies in den Organisationsversammlungen auf dem Lande war, aber in den wichtigeren Versammlungen der größeren Orte hat bisher gleichfalls auch nicht einer der ehemaligen aktivistischen Führer gesprochen. Es scheint, daß schweigender Gehorsam ihre erste Aufgabe in der neuen Partei ist. Sie klatschen, wenn der sudetendeutsche Klub klatscht und sie entfernen sich aus dem Sit-

zungssaal, wenn der Vorsitzende des Klubs dazu das Zeichen gibt. Somit sind sie politisch noch nicht in Erscheinung getreten, was sicherlich ihren Wählern einigermaßen wunderbar vorkommen wird. Diese Leute haben nicht nur aufgehört Führer zu sein, sondern auch politische Faktoren.

Die einzig richtige Antwort

In Tüppelgrün, wo am Samstag eine nach vielen Hunderten zählende Trauergemeinde der sozialistischen Arbeiterchaft von Alfred Pischorn Abschied nahm, den, wie berichtet, niederträchtige Mörder in den Tod getrieben hatte, fand am selben Tage eine 2-Veranstaltung statt, die von 130 Genossinnen und Genossen besucht war. Der Lokalvertrauensmann teilte unter stürmischem Beifall der Versammelten mit, daß in den letzten zwei Tagen neun Neubeitritte zur Partei zu verzeichnen waren.

Die Wahlerfolge in den Betrieben

In der Vorwoche wählte die Arbeiterschaft der Epiaa in Atrochla den Betriebsausschuß. Diese Wahl sollte den unauffälligen Siegeszug des Henleinismus bestätigen; die Gleichgeschalteten rechneten damit, fünf Mandate zu erhalten, ein einziges, leichtes, billigte man anständig noch dem Skramarbeiterverband zu. Das Ergebnis aber war für die Volksgemeinschaft niederschmetternd: Es wurden vier freie Gewerkschaftler gewählt und nur zwei Anhänger des Gedankens, daß die armen mit den reichen Leuten zusammenhalten müßten.

Betriebsordnung für das Schreckenstener Stauwehr

Donnerstag vormittags begannen in Aufsig die Verhandlungen über die provisorische Betriebsordnung des Mafaryl-Stauwehres in Aufsig. Die Verhandlungen leitete Oberbaurat Madda vom Landesamte. Diese Ordnung umfaßt die Betriebsbestimmungen des Hydro-Elektrizitätswerkes, die Manipulation am Wehr, den Schiffsbetriebsbetrieb usw. Die Aussprache brachte Anregungen der an dem Objekt angrenzenden Interessenten und der Elbe-Gemeinden, die insbesondere Maßnahmen zwecks Sicherung der Schiffsahrt und der Ufer bei Eisanganges fordern. So wurde die Beschaffung eines Eisbrechers gefordert, der einen freien Durchfluß aufrecht erhalten und die Gefahr von Eisstauungen bei der in der Nähe der Elbe-Biegungen liegenden Gemeinden verhindern soll. Das wasserrechtliche Verfahren wurde um acht Wochen verschoben, um in der Zwischenzeit der Industrie, den Elbe-Gemeinden und den übrigen Interessenten Gelegenheit zu geben, den Entwurf der Betriebsvorschriften zu studieren und eventuell definitive Anträge vorzubereiten.

Deutscher Kulturverband — völlig gleichgeschaltet

In der sonntägigen Hauptversammlung des Exerland-Gaues des Deutschen Kulturverbandes wies Obmann Prof. Dr. Gchner das „große Einigungswerk“ Henleins und gab deutlich zu verstehen, daß der DKB die SDP-Linie, auf der er sich schon seit langem bewegt, nun noch getreulicher einzuhalten bemüht sein werde. „Befreit von allen Hemmungen“ sandte die Tagung Herrn Henlein eine Dankeskollektion.

Erklärung

Wir nehmen Bezug auf unsere Notiz „228 Aufhänger“ in der Folge 36 vom 12. Feber 1938, erklären, daß wir damit der persönlichen Ehre des verstorbenen Arch. Heinz Aufha nicht nahegetreten wollten und leisten hiedurch Genug-tuung.

Die Redaktion.

„Die Zeit am Montag“, das gestern erstmals erscheinende Montagblatt der SDP, wurde be-schlaganahmt.

Totalitäre Wünsche der SDP. Wie der DKB feststellt, hat die Prager deutsche Sendung jetzt vor Inbetriebsetzung des Melniker Senders Ablehnungen durch zahlreiche bisherige Mitarbeiter zu verzeichnen. In den letzten Wochen häufen sich die Fälle, daß Autoren, Musiker und kulturelle Vereinigungen, die bisher Jahre hindurch immer wieder zur Mitwirkung im Programm herangezogen wurden, ihre Mitarbeit verweigerten. In SDP-Kreisen wird betont, daß die Programmgestaltung der gegenwärtigen und der künftigen deutschen Sendung in den Händen des Kulturreferates der SDP liegen müßte. — Glauben diese Herren wirklich, daß ihre Räume in den Himmel wachsen werden?

Andauernde heftige Kämpfe

Barcelona. Im Bericht des Nationalverteidigungsministeriums heißt es, daß an der östlichen Front der Feind am linken Ufer des Flußes Segre bis nach Kapita, einer Vorstadt von Balaguer, vorgedrungen ist, wo er aufgehalten wurde. Auf der Straße von Gandesa nach Tortosa wird den Franco-Truppen schärfster Widerstand entgegengeleitet. Im Abschnitt bei Vallboona, bei Los Laques und Espadella ist es dem Feind unter großen Verlusten gelungen, vorzudringen.

U-Boote der Rebellen versenkt?

Barcelona. Amtlich wird gemeldet, daß Samstag nachmittags republikanische Wasserflugzeuge bei Almeria feindliche Unterseeboote überraschten und bombardierten. Die Piloten glauben, daß es ihnen gelungen ist, die Unterseeboote zu versenken, weil sie nahher von denselben keine Spur mehr entdecken konnten.

Volksfrontaufmarsch für Spanien

Die Parteien und Organisationen der Volksfront veranstalteten Sonntag vormittags im Ostviertel von Paris einen großen Manifestationszug, der sich zur Place des Nations bewegte. Der Aufzug forderte die Unterstützung Spaniens durch Frankreich und einen verstärkten Kampf für die Verteidigung des Friedens. Die Polizei hatte in den Seitengassen Bereitschaft, doch hatte sie keinen Anlaß zum Einschreiten.

Die Lordstochter mit dem Hakenkreuz

London. Am Sonntag kam es anläßlich einer Versammlung im Hydepark zu einem Zwischenfall, als Miss Milford, die Tochter Lord Redesdales, mit einem Hakenkreuz gefächelt wurde. Sie wurde von der Versammlungsdirektion umringt und es wurden Rufe laut: „Werft sie ins Wasser!“ „Nieder mit den Nazis!“. Polizei mußte sie schützen und ihren Rückzug sichern. Das Hakenkreuz wurde ihr abgerissen. Drei Demonstranten wurden verhaftet.

Rom und London handelseins

Britische Abessinien-Note in Genf überreicht

London. Die englisch-italienischen Verhandlungen stehen unmittelbar vor einem positiven Abschluß. Man rechnet damit, daß der Vertrag am Donnerstag in Rom unterzeichnet werden wird, vorausgesetzt, daß in der Schlussredaktion keine unvorhergesehene Verzögerung eintritt.

Daß die britische Regierung mit dem Vertragsabschluß schon ganz sicher rechnet, geht auch daraus hervor, daß sie den Völkerbund bereits in einer Note ersucht hat, die Abessinien-Frage auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung, die für den 1. Mai geplant ist, zu setzen.

Die britische Note hat folgenden Wortlaut: „Die Regierung Großbritanniens hat die abnormale Situation geprüft, die dadurch gegeben ist, daß zahlreiche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, darunter nicht weniger als fünf Staaten, die im Völkerbundsrate vertreten sind, anerkannt haben, daß die italienische Regierung die Souveränität über Abessinien ausübt, oder Entschlüsse getroffen haben, die diese Anerkennung beinhalten, während andere Staaten, gleichfalls in der Genfer Institution vertreten, diesen Schritt bisher nicht

unternommen haben. Die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich ist der Auffassung, daß diese Situation geklärt werden solle. Deshalb wurde ich beauftragt, Sie zu ersuchen, in die Tagesordnung der nächsten Ratstagung folgende Angelegenheit aufzunehmen: „Die aus der gegenwärtigen Situation in Abessinien sich ergebenden Folgerungen“.

Das Sekretariat des Völkerbundes hat Abschriften der britischen Note an alle Mitgliedsstaaten einschließlich Abessinien verschickt.

Weiteres Vorrücken der Chinesen

London. (Reuter.) Die Vorhuten der chinesischen Abteilungen sind, wie aus guter Quelle mitgeteilt wird, bis etwa 40 Kilometer vor Hanhai gelangt. Es handelt sich um die chinesische Armee, die bereits drei Wochen hindurch die Offensive an der Front südwestlich von Schanghai erfolgreich fortsetzt. Die Versuche der aus den Garnisonen von Schanghai und Hanschau bestehenden japanischen Truppen, den Vormarsch der Chinesen aufzuhalten, waren vergeblich. Am Samstag sind in Untung etwa 10.000 japanische Soldaten ausgeschifft worden. Diese Verstärkungen sollen sofort an die Front südwestlich von Schanghai geworfen werden, um die Offensive der Chinesen zum Stillstand zu bringen.

Chinesische Flüchtlinge, die in großer Zahl in der internationalen und in der französischen Konzeption eintreffen, berichten, daß die Japaner eilrig große Befestigungen zu errichten trachten und zu diesem Zweck Arbeitsabteilungen bilden.

Marschall Tschanglajschel hat eine Kundgebung an das chinesische Volk gerichtet, in welcher er vor vorzeitiger und allzu großer Freude über die gegenwärtigen Siege warnt und das Volk ermahnt, des Ernstes der Lage eingedenk zu sein und den Kampf bis zum Endsiez fortzuführen.

Amtlich wurde noch nicht bekanntgegeben, wie groß die Beute ist, welche die Chinesen in den Kämpfen in Südjantung gemacht haben. Die Kriegsberichterstatter melden jedoch, daß die Beute auf 10.000 Gewehre, 900 Maschinen-gewehre, 77 leichte Feldgeschütze, 30 Panzer-automobile, 20 Tanks und 5 Flugzeuge geschätzt werden könne.

SA auf Urlaub

Wien. Die gesamte österreichische SA einschließlich aller Unterführer wird vom 13. bis 21. April auf Urlaub geschickt. Ihr Führer Reichow dankt in einem Befehl der SA für die unter der illegalen Bewegung bewiesene Opferwilligkeit. Nach der Eingliederung in die reichsdeutsche SA müßten aus den österreichischen Abteilungen die besten politischen Soldaten Adolf Hillers werden.

Ueber die samstägige Unterredung des Kardinals Innitzer mit Hitler wird offiziös mitgeteilt, daß sie volle anderthalb Stunden dauerte und privaten Charakter trug.

Außenminister Queber, der Schwager Görings, erklärte in einer Wählerversammlung in Nied, gegen Otto Habsburg werde wegen seines Appells an die Mächte, Oesterreich zu schützen, ein Hochverratsprozeß eingeleitet werden. Sollte Otto Habsburg deutschen Boden betreten, so werde er verhaftet werden.

Gauleiter Würdel hat gleichzeitig einen „Ostfrieden“ verkündet, der bis zum 25. April reichen soll. Während dieser Zeit hat die Tätigkeit der NSDAP zu ruhen, personelle Änderungen in öffentlichen Stellen sind grundsätzlich zu vermeiden.

Samstag wurden die Wiener Polizisten in die Uniform der reichsdeutschen Schutzpolizei eingekleidet. Sie erregen mit ihren Tschakos und dem grünen Kleid nicht unerhebliches Aufsehen beim Wiener Publikum.

Berlin. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, habe es sich bei der Nachtergreifung des Nationalsozialismus in Oesterreich herausgestellt, daß die Dirlenberger Patronenfabrik des Herrn Mandel die republikanische Armee in Spanien mit Munition beliefert habe. Mandel sei nach Südamerika geflüchtet. Die Munitionslieferungen nach dem republikanischen Spanien seien natürlich sofort eingestellt worden.

Tagesneuigkeiten

Seltsames Nebeneinander

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust... Ach, haustes inneren Zwiespalt, seinen Kampf mit sich selber, kann man noch verhältnismäßig leicht verstehen, nicht nur weil Goethe, der ihm zwei Seelen gab, auch das Ringen dieser beiden Seelen so veranschaulichen wollte, sondern weil das „für“ und „gegen“, weil das Widersprechen im Denken und Fühlen eines Menschen begrifflicher ist als das seltsame, unheimliche Nebeneinander in der Seele so vieler „Modernen“!

Da gibt es einen hohen deutschen Juristen, fanatischen SDP-Anhänger, begeisterten Hitler-Berehrer, der sich nicht scheut, offen zu bekennen, daß Franzosen, Juden und Marxisten für ihn keine Menschen seien. Aber dieser überzeugte Antisemit hat eine jüdische Frau, die er liebt und mit der er in gutem Einvernehmen lebt! Wie ist das möglich, daß liebender Gatte einer jüdischen Frau Judenhasser ist?

Und es gibt einen Ingenieur, der leidenschaftlicher Mathematiker ist und Einstein für das größte mathematische Genie der Welt erklärt und mit seiner Bewunderung für Einstein nicht zurückhält. Wenn man diesem Ingenieur, der gleichfalls leidenschaftlicher Nationalist ist, vorkhält, daß sein Antisemitismus und seine Einstein-Berehrung schwer in Uebereinstimmung zu bringen seien, antwortet er ärgerlich: „Das verstehen Sie nicht!“

Nazaren! war der Heberzeugung, daß man nicht zugleich Christ und Antisemit sein könne. Hunderttausende sind gläubige Christen und gleichzeitig Antisemiten und finden in sich selber nicht den geringsten Widerspruch, bekennen sich zum Gebot der Nächsten- und Feindsiebe und hassen Juden und Kote und Demokraten und Nichtdeutsche. Wie es erklären?

Vielleicht dadurch, daß viele Menschen unserer Zeit nichts so wenig mögen, wie konsequentes Denken, daß sie sich viel mehr von Trieben und atavistischen Instinkten leiten lassen als von Erkenntnissen, daß ihnen die innere Sauberkeit verloren gegangen ist und deshalb das Kurioseste und absonderlichste Gedanken- und Gefühlsmischmasch ohne jedes Empfinden des Widerspruchs, der Gegenständlichkeit und Unvereinbarkeit möglich ist. So lange ist gegen die Herrschaft der Vernunft gekämpft worden, bis die Vernunft entthront werden konnte, man sich des Intellekts zu schämen begann und auf „die Stimme des Blutes“ horchte, also den früher durch die Vernunft gebändigten Trieben gehorchte. Damit war dann die Zeit für die Thronbesteigung der Rumpkaiser der Unvernunft und Vernunftwidrigkeit gekommen.

Aber sie werden nicht ewig auf ihren Thronen sitzen. Denn das war auch in früheren Zeiten schon so, daß gelegentlich die Vernunft aus dem Wollwusch ausgeschaltet war. Und sie hat sich schließlich doch wieder die Herrschaft über die Menschen erobert — die Menschen begannen doch wieder zu denken. Freilich, dauert es manchmal etwas lange, bis ein aus dem Denken zum Blutaberglauben „erwachtes“ Volk wieder zum Denken erwacht.

Motorradunglück bei Lobositz

Theresienstadt. Sonntag gegen 23 Uhr fuhr auf einem Motorrad Miroslav Hon aus Lobositz in der Richtung von Theresienstadt nach Lobositz. Auf offener Straße fuhr er in eine Gruppe von 4 Männern, die paarweise nebeneinander gingen. Durch den Anprall wurde Hon vom Motorrad geschleudert, desgleichen seine Gattin, die im Tandem mitfuhr. Hon erlitt schwere innere Verletzungen, seine Frau eine Gehirnerschütterung. Ferner wurde der Kaufmann Robert Burger aus Offel bei Dux verletzt, während die übrigen 3 Männer ohne ernstere Verletzungen davonglitten. An der Unfallstelle traf der Arzt Dr. Kozlovich aus Lobositz ein, welcher den Verletzten die erste Hilfe leistete und die Heberführung ins Krankenhaus anordnete.

Maul- und Klauenseuche bei Rumburg

Antisch wurde festgestellt, daß in der zur Gemeinde Schönbühl gehörenden Ortschaft R a s e n d o r f im Anwesen Nummer 14 die Maul- und Klauenseuche aufgetreten ist. Weisungen über notwendige Maßnahmen werden in einer Rundmachung verlautbart.

30 Kinder bel einer Panik zu Tode getreten

Rio de Janeiro. (Habas.) Aus Sao Paulo wird gemeldet, daß in einem dortigen Kino eine Panik entstand, wobei 30 Kinder zu Tode getreten und mehr als 100 verletzt wurden. Das Unglück wurde durch einen ganz grundlosen Feuerruf eines Besuchers verursacht.

Zug überfährt Autobus

Bukarest. Zwischen den Stationen Galatz und Cataua Alba fuhr eine Lokomotive auf einen vollbesetzten Autobus auf. Der Autobus wurde vollkommen vernichtet, wobei 7 Personen ums Leben kamen und 21 verletzt wurden, darunter einige sehr schwer. Der Unfall wurde durch Nachlässigkeit des Schrankenwärters verursacht.

Die Masaryk- und Venes-Ausstellung in Aufzug wurde am Sonntag von der 5000. Person besucht. Es ist die Schülerin Alse Rimler aus Ebersdorf im Erzgebirge. Die Schülerin erhält einige Werke des Präsidenten Masaryk als Geschenk.

Leichnam auf den Schienen. Die Staatsbahndirektion in Brünn teilt mit: Am 10. April um 21.40 Uhr wurde in 112.130 Kilometer zwischen den Stationen Rohatec und Lidkovic am rechten Geleise die Leiche eines Mannes aufgefunden, der als der 26jährige Jan Obal aus Ratibovic, beschäftigt auf der Thomasgrube in Ratibovic, agnosziert wurde.

Viel Lärm um nichts. Die englische Presse stellt fest, daß die zwölf offiziellen deutschen Rundfunkstationen während des Wochenendes einen Weltrekord aufgestellt haben. Sie haben durch 46 Stunden ununterbrochen Propaganda gesendet. Die Sendung begann Samstag um 5 Uhr morgens und dauerte bis Montag 3 Uhr früh. Ferner verweisen die Londoner Blätter darauf, daß die Wiener Rundfunkstation von ihrer führenden Stelle in Oesterreich auf den 13. Platz im gesamtdeutschen Rundfunkbetrieb zurückgegangen ist.

Explosion vernichtet einen Dampfer. Der griechische Dampfer „Athene“ auf der Reise von Amsterdam nach den Vereinigten Staaten, ist Samstag abends 200 Meilen westlich der Azoren gesunken. Im Kohlenbunker entzündete eine Explosion, wodurch der Dampfer entzweierte wurde. Bei der Explosion wurden zwei Mann getötet. Die Dampfer „Aria Knudsen“ und „Everlee“ retteten 29 Mann der Besatzung des gesunkenen Dampfers.

Der Sprung über den Atlantik

Am 12. April vor zehn Jahren startete die „Bremen“

Ein junger Mann im eleganten Leder-Overall, das Nonotel ins Auge gefasst, sitzt auf dem Begleiterplatz eines großen, einmotorigen Flugzeuges, das auf dem Startplatz des kleinen irischen Städtchens Baldonel steht, und bläst die Rauchwolken seiner dicken schweren Zigarre in den Morgennebel des Vorfrühlingstags hinaus. Seine Hand trommelt ungeduldig an die Schutzscheibe; von Zeit zu Zeit blüht er mit stereotypem, etwas überlegenem Lächeln auf das halbe Tausend Menschen, das in weitem Kreis die Maschine mit dem deutschen Hobbelszeichen und dem Namen „Bremen“ am Rumpf umlagert.

Die gefährlichen Schafe

Es ist kurz nach fünf Uhr morgens, am 12. April 1928. Vom Kirchlein in Baldonel her läuten Glocken. Es ist Sondergottesdienst für zwei Flieger, den deutschen Hauptmann Hermann Köhl und den irischen Major James C. Fitzmaurice; sie haben dem Pfarrer von Baldonel gebittet, die heilige Kommunion eingenommen und für den Erfolg ihres großen Unternehmens gebetet. So betete Christobal Colon im Kloster de la Rabida unweit der südpazifischen Hafenstadt Huelsua, ehe er an Bord ging, um den westlichen Seeweg nach Indien zu suchen... Das Abenteuer der beiden Flieger, die sich nun unter den feierlichen Klängen der Orgel auf den Weg zum Startplatz machen, und ihres im Flugzeug ungeduldig wartenden Kameraden Freiherrn von Hünefeld ist nicht weniger tollkühn als die Entdeckungsfahrt des Columbus. Sie wollen, nachdem mehrere Vorgänger wie die Franzosen Kungesser und Goss, den Versuch mit dem Leben bezahlen mußten, mit ihrem Flugzeug den atlantischen Ozean von Osten nach Westen überqueren. Ihre Maschine ist gut, aber sie haben weder Radio noch Rettungsgürtel an Bord, um jeden Ballast zu vermeiden und alles für die Mitnahme von Betriebsstoff auszunutzen; ihr Proviant ist extrastarker Kaffee, Orangen, Bananen, Schokolade und Wasser — und das ist sogar reichlich im Vergleich zu Lindbergh, der nur mit einem Butterbrot alleine von Amerika nach Europa flog...

Durch die fünfhundert Menschen auf dem Flugplatz flutet Erregung. Köhl und Fitzmaurice sind zu Hünefeld zurückgekehrt. Der Präsident des irischen Freistaats, Cosgrave, schüttelt den drei Fliegern zum Abschied die Hand. Die letzten Wettermeldungen werden studiert. Sie wollten in südlicher Voge Richtung New York anteuern; aber die Voraussagen sind zu schlecht. In letzter Minute wählen sie die nördliche Route über Neufundland — dort soll das Wetter günstiger sein. Unter einem sehr guten Stern scheint das Unternehmen aber nicht zu stehen. Köhl und Hünefeld sind unter Bedingungen, die fast einer Entführung gleichen, gegen den Willen der Deutschen Luftkassa mit dem Flugbegleiter Spindler heimlich aus Deutschland nach Baldonel gestartet; Spindler folgte dem Ruf der Luftkassa, deren Angefallter er genau wie Köhl ist, und fuhr gehoramt nach Deutschland zurück. Köhl und Hünefeld suchen einen „dritten Mann“ und finden ihn in dem erst 29jährigen Major der irischen Flugwaffe, Fitzmaurice, der bereits einmal einen mißglückten Ozeanflug versucht hat. Die drei Männer sind fest entschlossen, unter jeder Bedingung zu starten. Vielleicht helfen ihnen ihre Maskotten: Hünefeld hat ein Ketten mit einem orientalischen Göben um den Hals hängen, Köhl und Fitzmaurice haben ein Kreuz, das ihnen ein irischer Offizier geschenkt hat, im Flugzeugschwanz untergebracht...

5 Uhr 38 Minuten. Die Flieger haben Platz genommen, ein Monteur wirft den Propeller an.

Reichsdeutsches Flugzeug verbrannt. Das planmäßige Verkehrsflugzeug der Strecke Berlin—Mannheim mußte Montag nachmittags kurz nach dem Start infolge Motorstörung bei dem Vorort Marienfelde eine Notlandung vornehmen. Nachdem die Fluggäste und die Besatzung die Maschine verlassen hatten, geriet das Flugzeug in Brand. Die Fluggäste setzten ihre Reise mit einem Ersatzflugzeug fort.

Kalenkreuz „säubert“. In Raumburg wurde eine Tagung der Reichskammer für bildende Künste veranstaltet, wobei mitgeteilt wurde, daß die Säuberungsaktion in den Galerien abgeschlossen wurde. Ueber 5000 Gemälde und Plakate und 12.000 graphische Blätter wurden beschlagnahmt und werden nach einer noch ausstehenden Verfügung des Reichskanzlers behandelt werden. Sie sind aus den Galerien und Ausstellungen sofort entfernt worden und werden „niemals“ mehr dorthin zurückkehren.

Zunehmende Erwärmung. Unter dem Einfluß eines umfangreichen Hochdruckgebietes, dessen Kern von 750 mm Montag nachmittags über den britischen Inseln lag, hat sich das Wetter bei uns etwas gebessert. Die Neigung zu Niederschlägen nimmt im allgemeinen ab; die Temperaturen liegen jedoch bisher um 6 bis 7 Grad unter dem Normalwert. Es ist zu erwarten, daß die Temperaturen im Gebiete des Staates Dienstag noch höher sein werden als heute, aber der Himmel wird voraussichtlich noch ziemlich bedeckt bleiben. **W a r s c h e i n l i c h e s W e t t e r D i e n s t a g:** Veränderliche, zeitweise verstärkte Bewölkung, vereinzelt noch leichte Schauer. Nachmittags Temperaturen über +10 Grad, stellenweise noch Nachtfrost, Luftbewegung aus Nordwesten. **W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r P o l n e n:** Weiterer Abnahme der Bewölkung und Neigung zu Schauern, Erwärmung, Nordwind.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Brag. 10.15—10.30 Viertelstunde für die Frau. — 14.00—14.20 Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben. Dr. Paul Eisner: „Abendliches Lied“. — 18.10 Sautwidersteher Max Horner, Tischen a. G.: „Wirtschaftliches Relief“. — 18.20 „Deutsche Gelang- und Cellokompositionen“. Mitwirkende: Hans Rejzer, Daida, Violinello, Marianne Kauer, Gelang, Eugen Schmidt, Friz, Max vier. 1. Bruno Weigel, Werk 25. Zwei Stücke für Violinello: a) Neujahrst langsam. b) Frisch bewegt. 2. Rudolf Strauß: 1. Eries Abnen. 2. Deine schönen Augen. 3. So komme, was kommen mag. 4. Dämmertunde. 5. Abends. 3. Friedrich A. Langschel: a) Legende. — 18.55—19.00 Deutscher Kulturbericht vom Tage.

Brann. 17.40—17.45: Arbeiterfennung: Soziale Information, 17.45—18.00 Arbeiterfennung: Franz Masal: Der Weg zur modernen Arbeiterbewegung, 18.00—18.15 Landwirtschaftliche Sendung: Dng. Anton E. Eidschedl: Welches Kapital in der Landwirtschaft wird zu wenig anenüt?

Lloyd, der das Unternehmen finanzierte und seinen Vertrauensmann v. Hünefeld mitwirkte, Verantwortungsglosigkeit und Sensationsmache vor. In Bremen rechtfertigt man sich: „Opfer müssen gebracht werden“, das waren Otto Lilienthals letzte Worte, als er nach seinem Absturz starb; und ohne ihn, ohne die zahllosen toten Flugpioniere gäbe es vielleicht gar keine Luftkassa... Am übrigen sei noch gar nichts bestimm, die Flieger können ja irgendwo eine Notlandung ausgeführt haben, vielleicht in Neufundland... Aber man glaubt es selbst nicht, was man den Berlinern ins Telefon ruff.

Mitternacht geht vorüber. Es wird ein Uhr, halb zwei, dreiviertel zwei. Da, kurz vor zwei Uhr, schrillt das Telefon. Berlin? Nein — Großfunkstelle Norddeich. „Ein Radiogramm für Sie! Ich lese vor: Norddeutscher Lloyd, Bremen, haben glatte Zwischenlandung auf Greenly Island, Meerenge von Del Vele, gemacht, gerungen durch Brennstoffmangel infolge starker Gegenwinde und Nebel — von Hünefeld.“

Ein Begeisterungssturm geht durch die alte und neue Welt. Der Flug ist geglückt, der Tod ging leer aus! Aber die Flieger, die nach fast 43stündigen Flug auf einem gefrorenen Teich an der neufundländischen Küste gelandet sind, sind noch längst nicht außer aller Gefahr. Sie werden möglicherweise bis zum Sommer als Gefangene des Eises auf ihrer einsamen Insel bleiben müssen, denn die Landung war gar nicht so glatt — der Apparat ist schwer beschädigt, der Propeller unbrauchbar, das Rahrgestell gebrochen. Und der Flug über den Ozean hat öfter als einmal um Haarebreite am Tod vorbeigeführt. „Es waren die schlimmsten Stunden unseres Lebens“, klingen die Flieger von Greenly Island aus in die Welt. „Aurorabare Schneefürne, die uns nach unten drückten; die Instrumentenlampen verloschen, der Kompass wich ab, die Delführung besam ein Led. Vier Stunden kreuzten wir richtungslos im dichten Nebel. Das Benzin ging zur Neige. Endlich, endlich, sahen wir Land unter uns und entschlossen uns, sofort hinunterzugehen. Aber die „Bremen“ selbst hielt so gut durch, daß sich auf dem Flug nicht eine Schraube lösterte...“

Hilfsexpeditionen brechen auf. Die kanadischen Flieger Cousinier und Duse Schiller sind von zehn Fliegern die einzigen, denen es gelingt, bis Greenly Island durchzukommen und die „Bremen“ zu finden, samt ihrer Besatzung, die in einem kleinen Bauernhaus schnarcht, daß die Hände bröhen. Einer von den Fliegern, die vergeblich die „Bremen“ zu erreichen suchten, ist Lloyd Bennett, der gegen den Willen seiner Verzie mit einer Grippe vom Bett aufsteht und losfliegt. Er muß umkehren und stirbt wenige Tage später an einer Lungenentzündung. Der Tod hat doch noch ein Opfer erhalten.

Fitzmaurice fliegt mit Schiller nach Cuesbec, um Reparaturmaterial zu besorgen. Cousinier bleibt bei Köhl und Hünefeld. Aber die Reparatur erweist sich auf Greenly Island als unmöglich; schweren Herzens verzichten die Flieger auf den Weiterflug nach New York mit der „Bremen“. Der Flieger Valchen mit seiner Nordmaschine bringt Köhl und Hünefeld zu Fitzmaurice und dann alle drei nach New York, wo sie am 28. April eintreffen, um sofort per Bahn zum offiziellen Empfang in Washington weiterzureisen. Am 28. abends ziehen sie im Triumph durch den Broadway in New York ein — es ist ein Tag, wie ihn Amerika nur selten erlebt hat. Zum ersten Mal wird bei dieser Gelegenheit eine Radioreportage von Amerika nach Europa übertragen und von Königshausen aus gesendet. Die Welt hört mit.

Neun Jahre sind seit diesen Tagen vergangen. Was ist aus den drei Helben geworden. Hünefeld starb vor ein paar Jahren. Fitzmaurice tauchte wieder unter in den Reihen der irischen Fliegertuppe. Hauptmann Köhl verlobte sich mit der Luftkassa, wurde 1925 Nachflieger der Fluglinie Berlin—Stockholm und übernahm 1935 die von dem Rührer „fliegenden Vater“ Schulle gegründete Wiffions-Flugverkehrsellschaft. Viel Aufsehen erregte seine Reise mit dem Flugzeug „St. Petrus“ nach Rom.

Neun Jahre! Das tollkühne Abenteuer von 1928 wird im Sommer 1938 zum Alltag geworden sein, wenn die ersten regelmäßigen Passagierflugzeuge von Europa nach Amerika verkehren. Und die Fluggäste, die im bequemen Kabinenteil die Wasserwüste des Atlantik unter sich vorbeiziehen sehen, werden des Flugs der drei Pioniere Köhl, Fitzmaurice und Hünefeld gedenken. C. I. a.

Der Tod ging nicht leer aus

Zwischen dem Direktionsbüro des „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen und der Flugleitung der „Deutschen Luftkassa“ in Berlin reißt die telephonische Verbindung in der Nacht vom Freitag zum Samstag nicht ab. Und je später es wird, desto unfreundlicher werden die Gespräche. Die Luftkassa, die den Start verboten hat, wirft dem

Die überlastete Maschine — sie wiegt fünf Tonnen — holpert schwerfällig über den Flugplatz, die Menschen schreien „Hurrah“ und schwenken ihre Taschentücher. Köhl gibt Vollgas, drückt auf den Steuerknüppel. Die Maschine hebt sich ein wenig, fällt aber gleich wieder zurück. Und der Flugplatz ist bald zu Ende... Wieder Höhensteuer — hebt sich die Maschine ein wenig erholt, sie hebt sich, fünf Meter, zehn Meter... Da, was ist das? Eine Herde Schafe trottet mit gemütlischem „Bäh“ über den Platz, gradenwegs auf die dicht über dem Boden schwebende „Bremen“ zu. Die Flieger starren entsetzt auf die Tiere, die im nächsten Moment vom Rahrgestell herabfallen werden müssen — eine Katastrophe scheint unvermeidlich. Aber im letzten Schundbruchteil gelingt es Köhl, noch ein oder zwei Meter zu gewinnen. Die „Bremen“ zieht in langsamer Steigung nach Westen, dem Meer zu, und entschwindet den Blicken der Menschen auf dem Festland.

Erwartung, Hoffnung, Pessimismus

Die Radischwärmer auf dem New Yorker Broadway reißen den Zeitungsjungens die Extrablätter aus den Händen. „Bremen gestartet!“ Begeisterter Gruppen bilden sich. Es ist eine Sensation, ganz nach amerikanischem Geschmack. Der Bürgermeister, John Walter, wird aus dem Bett telephoniert. Man muß sofort Empfangsvorbereitungen für die Flieger treffen...

Ertrauensgabe auf Ertrauensgabe speien die Notationsmaschinen aus. Das winzigste Gerücht wird verzeimdet. Da glaubt ein Dampferkapitän die „Bremen“ im Nebel über dem offenen Meer gesichtet zu haben; ein Leuchtturmwächter hat ein propellerähnliches Geräusch gehört; die Radiostationen klingen die Meldungen in die Welt hinaus. In Deutschland schlagen die Zeitungsoberlage die Wettermeldungen an, den ganzen Tag über schauen sich ungeheure Menschenmengen vor den Telegrammtafeln. Wird es dem deutschen Flugzeug gelingen...? Die Wetterberichte beginnen plötzlich zu umlen. Schnee, Sturm, Nebel, Tiefdruckgebiet über Neufundland... Deutschland, Amerika, Irland wechseln Depeschen: Nachrichten, Glückwünsche, Vermutungen. In längstens 35 Stunden müssen die Flieger landen. Für längere Zeit kann der Betriebsstoff nicht reichen.

Eine Wölkerveränderung auf den New Yorker Flugplatz Mitchell feld teilt ein. Es ist Freitag, der dreizehnte... Rein auts Omen! Gegen Mittag, amerikanische Zeit, ist die Spannung aufs Höchste geliegen. Jeden Augenblick kann der winzige Punkt am Horizont erkerben, von Nordosten her. Long Island ist schwarz von Menschen, die von der Millionenstadt New York ausgepien wurden. Operngläser, Fernstecher, Teleskope wandern von Hand zu Hand. Nichts zu sehen. Die Menge wird pessimistisch. Sie mühten längst da sein! Es wird drei Uhr, es wird fünf Uhr nachmittags. Jetzt sind die Flieger schon über vierzig Stunden unterwegs — nein, sie können nicht mehr unterwegs sein. Sie sind sicher längst abgestürzt, das Brad der „Bremen“ treibt irgendwo auf dem atlantischen Ozean. Die Menge flutet von Mitchellfeld nach New York zurück. Man ist niedergeschlagen. Schände um die tapferen Vorken, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben!

Der Tod ging nicht leer aus. Zwischen dem Direktionsbüro des „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen und der Flugleitung der „Deutschen Luftkassa“ in Berlin reißt die telephonische Verbindung in der Nacht vom Freitag zum Samstag nicht ab. Und je später es wird, desto unfreundlicher werden die Gespräche. Die Luftkassa, die den Start verboten hat, wirft dem

Die überlastete Maschine — sie wiegt fünf Tonnen — holpert schwerfällig über den Flugplatz, die Menschen schreien „Hurrah“ und schwenken ihre Taschentücher. Köhl gibt Vollgas, drückt auf den Steuerknüppel. Die Maschine hebt sich ein wenig, fällt aber gleich wieder zurück. Und der Flugplatz ist bald zu Ende... Wieder Höhensteuer — hebt sich die Maschine ein wenig erholt, sie hebt sich, fünf Meter, zehn Meter... Da, was ist das? Eine Herde Schafe trottet mit gemütlischem „Bäh“ über den Platz, gradenwegs auf die dicht über dem Boden schwebende „Bremen“ zu. Die Flieger starren entsetzt auf die Tiere, die im nächsten Moment vom Rahrgestell herabfallen werden müssen — eine Katastrophe scheint unvermeidlich. Aber im letzten Schundbruchteil gelingt es Köhl, noch ein oder zwei Meter zu gewinnen. Die „Bremen“ zieht in langsamer Steigung nach Westen, dem Meer zu, und entschwindet den Blicken der Menschen auf dem Festland.

Erwartung, Hoffnung, Pessimismus. Die Radischwärmer auf dem New Yorker Broadway reißen den Zeitungsjungens die Extrablätter aus den Händen. „Bremen gestartet!“ Begeisterter Gruppen bilden sich. Es ist eine Sensation, ganz nach amerikanischem Geschmack. Der Bürgermeister, John Walter, wird aus dem Bett telephoniert. Man muß sofort Empfangsvorbereitungen für die Flieger treffen...

Ertrauensgabe auf Ertrauensgabe speien die Notationsmaschinen aus. Das winzigste Gerücht wird verzeimdet. Da glaubt ein Dampferkapitän die „Bremen“ im Nebel über dem offenen Meer gesichtet zu haben; ein Leuchtturmwächter hat ein propellerähnliches Geräusch gehört; die Radiostationen klingen die Meldungen in die Welt hinaus. In Deutschland schlagen die Zeitungsoberlage die Wettermeldungen an, den ganzen Tag über schauen sich ungeheure Menschenmengen vor den Telegrammtafeln. Wird es dem deutschen Flugzeug gelingen...? Die Wetterberichte beginnen plötzlich zu umlen. Schnee, Sturm, Nebel, Tiefdruckgebiet über Neufundland... Deutschland, Amerika, Irland wechseln Depeschen: Nachrichten, Glückwünsche, Vermutungen. In längstens 35 Stunden müssen die Flieger landen. Für längere Zeit kann der Betriebsstoff nicht reichen.

Eine Wölkerveränderung auf den New Yorker Flugplatz Mitchell feld teilt ein. Es ist Freitag, der dreizehnte... Rein auts Omen! Gegen Mittag, amerikanische Zeit, ist die Spannung aufs Höchste geliegen. Jeden Augenblick kann der winzige Punkt am Horizont erkerben, von Nordosten her. Long Island ist schwarz von Menschen, die von der Millionenstadt New York ausgepien wurden. Operngläser, Fernstecher, Teleskope wandern von Hand zu Hand. Nichts zu sehen. Die Menge wird pessimistisch. Sie mühten längst da sein! Es wird drei Uhr, es wird fünf Uhr nachmittags. Jetzt sind die Flieger schon über vierzig Stunden unterwegs — nein, sie können nicht mehr unterwegs sein. Sie sind sicher längst abgestürzt, das Brad der „Bremen“ treibt irgendwo auf dem atlantischen Ozean. Die Menge flutet von Mitchellfeld nach New York zurück. Man ist niedergeschlagen. Schände um die tapferen Vorken, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben!

Der Tod ging nicht leer aus. Zwischen dem Direktionsbüro des „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen und der Flugleitung der „Deutschen Luftkassa“ in Berlin reißt die telephonische Verbindung in der Nacht vom Freitag zum Samstag nicht ab. Und je später es wird, desto unfreundlicher werden die Gespräche. Die Luftkassa, die den Start verboten hat, wirft dem

Die überlastete Maschine — sie wiegt fünf Tonnen — holpert schwerfällig über den Flugplatz, die Menschen schreien „Hurrah“ und schwenken ihre Taschentücher. Köhl gibt Vollgas, drückt auf den Steuerknüppel. Die Maschine hebt sich ein wenig, fällt aber gleich wieder zurück. Und der Flugplatz ist bald zu Ende... Wieder Höhensteuer — hebt sich die Maschine ein wenig erholt, sie hebt sich, fünf Meter, zehn Meter... Da, was ist das? Eine Herde Schafe trottet mit gemütlischem „Bäh“ über den Platz, gradenwegs auf die dicht über dem Boden schwebende „Bremen“ zu. Die Flieger starren entsetzt auf die Tiere, die im nächsten Moment vom Rahrgestell herabfallen werden müssen — eine Katastrophe scheint unvermeidlich. Aber im letzten Schundbruchteil gelingt es Köhl, noch ein oder zwei Meter zu gewinnen. Die „Bremen“ zieht in langsamer Steigung nach Westen, dem Meer zu, und entschwindet den Blicken der Menschen auf dem Festland.

Proklamation der Privatangestellten

Die Vertretung des Einheitsverbandes der Privatangestellten in der Tschechoslowakischen Republik

erklärt im Namen seiner 75.000 Mitglieder, daß er in seiner Tätigkeit und seinem Vorgehen auf den Grundsätzen der Demokratie, die durch die Verfassung der Republik gegeben sind, beharrt. In dem Bewußtsein, daß die Zeit eines reiflosen Vorkrieges zur Kampfbereitschaft für die Freiheit unseres Staates und seiner Bevölkerung mit allen Konsequenzen gekommen ist, erinnert die Vertretung an alle vorher gefassten Beschlüsse der Verbandsorgane im Interesse des weiteren Aufbaues sowie der Befestigung unserer Republik. Wir sind ausnahmslos Anhänger der Lehren und des Programms des Präsidenten-Beraters L. S. Masaryk und des Präsidenten Dr. Eduard Beneš. Als stärkste Privatangestelltenorganisation sind wir uns der großen Verantwortung, die wir zu tragen haben, bewußt, und stimmen mit der Kundgebung des Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža, dem wir für seine eindeutigen und offenen Worte danken, voll überein, und geloben ihm sowie der ganzen Regierung unsere unbedingte Treue.

Es beginnt die Zeit der Tat!

Die verantwortlichen Leiter des Staates sind mit Rücksicht auf die internationale Situation verpflichtet, die Republik für jeden Fall zu sichern. Wir verweigern niemals und werden auch in Zukunft nicht unseren Beitrag zugunsten dieser Notwendigkeit verweigern.

Diese Zeit jedoch erfordert weitere Taten!

Wir sind verpflichtet, einerseits den Rest der Arbeitslosen in den Erzeugungsprozess einzugliedern, andererseits jenen, die eine Beschäftigung bereits gefunden haben, die Dauerhaftigkeit der Beschäftigung zu ermöglichen. Wir sind auch davon überzeugt, daß unsere Staatsbürger auch die nötigen Finanzmittel für diese Zwecke zur Verfügung stellen werden. Durch eine Politik reichlichen und billigen Geldes ohne Schädigung der Sonntat der Währung und durch einen raschen Geldumlauf erreichen wir eine weitere Finanzverbesserung unserer Wirtschaft.

Wir sind für eine innerstaatliche Anleihe, die die Regierung unbedingt in die Lage versetzt, die Arbeitsbeschaffung auf allen Gebieten wesentlich verstärkt fortzusetzen, wobei wir nicht vergessen wollen, daß der zweckmäßigste und derzeit nützlichste Gleichrichter auch weiterhin großzügige öffentliche Investitionen sind. Die entsprechende Förderung der Privatinitiative und die Unterstützung der Ausfuhr auf breiter Grundlage bietet genügend Möglichkeiten, unser Problem der strukturellen Krise seiner Lösung zuzuführen. Wir werden dadurch nicht nur unserem Staate dienen, sondern wir werden dadurch auch den Glanzen an die Demokratie und Gerechtigkeit bei dem größten Teil unserer Bevölkerung stärken.

Es gibt Augenblicke im Leben der Völker, wo rasche Entscheidungen auch gefährliche Situationen retten.

Zur demokratischen Ordnung gehört ein Rechtszustand, der namentlich auch den wirtschaftlich und sozial schwachen Schichten den nötigen Schutz gewährt.

In diesen Rechtszustand ein Vertragsystem einzubauen, ist dringendes Gebot, denn unsere reichen Erfahrungen beweisen, daß Verträge Pfeiler der Ordnung sind.

Die Vertragsordnung beginnt mit dem Arbeitsvertrag, der das gegenseitige Verhältnis regelt. Ferner gewährt der Arbeitsvertrag den Angestellten Arbeitsrechte, andererseits den Arbeitgebern die Möglichkeit eines lauterer Wettbewerbes sowie der Kollektation. Das Vertragsystem beeinflusst selbstverständlich auch alle anderen Verhandlungen öffentlicher Bedeutung, zu denen der ganze Komplex der Handelsverträge sowie außenpolitischer Vereinbarungen gehört, die in ihrer Gesamtheit die Stütze eines Rechtsstaates darstellen. Es ist selbstverständlich notwendig, daß die Verpflichtungen nicht nur nach der technischen Seite hin erfüllt werden, sondern es handelt sich auch darum, daß diese Verträge den gegebenen Erfordernissen entsprechen, die natürliche Zusammensetzung der einzelnen wirtschaftlichen Gliederungen respektieren und Privilegien der einen Gruppe auf Kosten der anderen Gruppen verhindern.

Wirtschaftsverträge großer Einheiten bleiben auch weiterhin eine aktuelle Forderung.

Aber auch unser innerer Aufbau erfordert dringende Reformen. Indem wir an dem Prinzip festhalten:

ein Staat und eine Wirtschaft,

verlangen wir ein einheitliches Wirtschaftssystem, mit den Sektoren für Industrie, Ackerbau, Handel, Gewerbe, Genossenschaften und internationalen Handel. Das Exportinstitut möge in den Rahmen dieses einheitlichen Zentralamtes entsprechend eingebaut werden.

Nun ruft eine richtige Regelung aller Wirtschaftsverträge verlangen wir sofort die Bildung eines Parlamentsauschusses,

der nach einem eigenen Gesetze bei einer Teilnahme von Fachleuten und Interessenten für die Erfüllung der gestellten Aufgaben ohne überflüssige Verschleppungen dauernd zu wirken hätte. Die Kommission zur Abwendung der strukturellen Krise sollte unter der Regide des Ministeriums für soziale Fürsorge Wege zur wissenschaftlichen und praktischen Regelung weisen.

Die nationale Wirtschaftskonferenz, die schon vor Jahren vorbereitet war, ist auch weiterhin dringend notwendig. Wenn auch die derzeitigen ungeklärten internationalen Verhältnisse den Ausblick in die nächste Zukunft erschweren, empfehlen wir dennoch die Vorbereitung für eine internationale Wirtschaftskonferenz, welche gerade in den Zeiten der Verwirrung den Charakter einer Friedenskonferenz tragen würde. Das Prinzip der wirtschaftlichen Planung erlitt keine Einbuße, es ist nur eine Einigung über den Plan notwendig, der den gegebenen Bedürfnissen Rechnung tragen würde.

Die moderne Sozialpolitik ist nicht bloß eine wohltätige Einrichtung, sondern sie muß zur Lösung des Arbeitslosenproblems beitragen und dies vornehmlich durch Verkürzung der Arbeitszeit, Verlängerung der Schulpflicht bis zu 16 Jahren, Reform der geltenden Sozialversicherungsgeetze, insbesondere durch eine weitere Vertiefung der Einrichtung der Sozialrenten, der weiteren Verbesserung des Privatangestelltengehaltes, die Verwirklichung der Schulpflicht für die Geschäftsfreisenden, Lehrlinge und Praktikanten, Aerambesamten, Apotheker und Fabrikanten, Berufsmusiker und für alle anderen, für die ein solcher Schutz notwendig ist.

Die Wahlen in die Sozialversicherungsanstalten sowie auch in die Handels- und Ge-

werbestammern, ferner in die Landeskulturräte sollen ein einwandfreies Funktionieren dieser Institutionen ermöglichen. Die Organe der Allgemeinen Pensionsanstalt sollen im Sinne des Gesetzes rascher ernannt werden.

Die Konsequenzen der Nationalisierung erfordern eine gesetzliche Regelung in der Hinsicht, daß der Mensch als Individuum respektiert werden muß, jenen aber, die zufolge der neuzeitlichen Arbeitsmethoden ihre Existenz verlieren, Renten gesichert werden.

Der Pflanzkongress des Einheitsverbandes der Privatangestellten im Jahre 1936 hat ein einzigartiges Material zu einem Programm zusammengestellt, auf das wir uns heute in seinem vollen Wortlaut berufen. Es stellt die Deklaration der Privatangestelltenrechte dar. Es ist jedoch auch die Garantie dafür, daß mehr als eine halbe Million der Staatsbürger verlässliche Träger des reinen Staatsgedankens sind.

Als eine alle Nationen und Konfessionen vereinende Organisation der Angestellten bewiesen wir, daß es ein Vorteil für die Angestellten ist, sich in festem Zusammenleben dauernde Arbeitsmöglichkeiten und eine solche Entlohnung zu erkämpfen, die ein menschenwürdiges Leben unserer Zivilisation und Kultur entsprechend ermöglicht.

Wir haben den Grundsatz einer absoluten Gleichberechtigung ausgedrückt. Dieser Grundsatz hat sich in unseren Reihen gut bewährt und darum unterstützen wir um so mehr die aufrichtigen Bestrebungen unserer Regierung, welche die Verhängung der gesamten Bevölkerung der Republik für den nationalen und internationalen Frieden zum Gegenstand haben, so daß wir nach außenhin ein untrennbares Ganzes darstellen, das alle Versuche, die Einheit der Nation und des Staates zu stören, verhindern wird.

Prag, im April. 1938

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

SDP schädigt sudetendeutsche Wirtschaft

Auch die „Lidové Noviny“ machen auf die für die sudetendeutsche Wirtschaft schädlichen Folgen der SDP-Propaganda aufmerksam. Das Blatt schreibt:

Die Nachrichten aus Nordböhmen, aber auch aus anderen Unternehmungen in anderen Staatsgebieten zeigen, welche ungünstigen Einfluß die politische Spannung auf die wirtschaftliche Entwicklung hat. Der Handel steht fast still, man kauft nichts, es wird nicht investiert, frühere gemachte Bestellungen werden abgerufen. Es gibt dafür keinen anderen äußeren Grund als die Furcht vor etwas Unbekanntem. Wer darunter am meisten leidet, sind gerade Unternehmer, Erzeuger und Geschäftsführer deutscher Nationalität. In Nordböhmen war die Wirtschaftskrise immer durch politische Verhältnisse gesteigert. Das ständige Mißtrauen hat die Investitionslust untergraben, hat Investitionen verhindert, so daß die Unternehmungen veraltet sind und zu zweifelhaften Kapitalanlagen geführt haben, welche dann vielfach verloren waren. Die deutsche Wirtschaft und die deutsche Politik wollen diese Tatsachen nicht sehen und sich zu ihnen bekennen. Aber will man ernstlich und sachlich die Regelung der Verhältnisse in den deutschen Gebieten des Staates erwägen, dann muß man auch an diese Dinge denken. Diejenigen, welche politische Unruhe unter der deutschen Bevölkerung auslösen, schaden ihr wirtschaftlich am meisten. Wollen die Führer der deutschen Politik in der Tschechoslowakei nicht Sabotage vor allem an den eigenen Leuten üben, dann wäre es ihre Pflicht, der politischen Unruhe ein Ende zu setzen und den deutschen Unternehmern wieder Vertrauen zu geben. Die deutsche Industrie bei uns und ihre Repräsentanten rufen danach. Hier haben sie die Gelegenheit, selbst dazu beizutragen.

Die Liquidierung der Zentralbank-Einlagen

Die Einleger der ehemaligen Filialen der Zentralbank der deutschen Sparrassen in der Tschechoslowakischen Republik in Eger, Reichenberg, Trautenau, Jägerndorf, Troppau und Tschedisch-Tscheken werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Liquidierung dieser Einlagen nun r u b i s z u m

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	610.—
100 Markkürzen	755.—
100 rumänische Lei	16.20
100 polnische Zloty	537.50
100 ungarische Pengö	571.—
100 Schweizer Franken	658.50
100 französische Francs	89.20
1 englischer Pfund	142.75
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	145.40
100 holländische Gulden	1591.50
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	483.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	733.50

30. April 1938 und jene der ehemaligen Filiale A u s s i g u r b i s 31. Mai 1938 bei den betreffenden Ortsparassen, bzw. der Tschechoslowakischen Einlagen bei der Tschechoslowakischen Volksbank Tschedisch-Tscheken liquidiert werden. Ab 1. Mai 1938, bzw. bei A u s s i g ab 1. Juni 1938 erfolgt die Liquidierung solcher Einlagen ausschließlich durch die Zentralbank der deutschen Sparrassen in der Tschechoslowakischen Republik in Liquidation in P r a g s e l b s t. Es empfiehlt sich aus Portoverparassengründen Einlagensbücher solcher ehemaliger Filialen bis zum 30. April 1938 zur Liquidierung diesen obigen Stellen vorzulegen, bzw. bei A u s s i g bis 31. Mai 1938.

Aenderungen in der Leitung der Zivno-Bank

In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der Zivno-Bank, die nach der Generalversammlung zusammentrat, erfolgte eine Reihe

Verlangen Sie den natürlichen Säuerling

LUHACOVICER VINCENTKAQUELLE

in allen Restaurants und Kaffeehäusern.

von Aenderungen in der Zusammensetzung der Oberdirektion und des Verwaltungsrates selbst. Der bisherige Generaldirektor der Bank, Doktor Josef Reich, wurde zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates gewählt, zu seinen Stellvertretern wurden Dr. Jilner und der bisherige Oberdirektor Tilla bestellt. Nachfolger von Doktor Reich in der Generaldirektion wurde Ing. Jan Dvorkát (bisher Stellvertreter des Generaldirektors), seine Stellvertreter sind Ing. Miza, der ehemalige Generalsekretär des Industriellenverbandes, und Dr. Konečný.

Wiederaufbau der ostböhmerischen Schuhindustrie gescheitert

Die seit längerer Zeit und in verschiedener Form unternommenen Versuche, die ehemals blühende Schuhindustrie von Holitz wieder aufzubauen, können nach den bisherigen Erfahrungen als endgültig gescheitert angesehen werden. Die Forderung des Holitzer Bezirkes bzw. der interessierten Wirtschaftskörper geht nun dahin, daß mit größter Beschleunigung Schritte zur Errichtung einer Schuhindustrie geschaffen werden, die den Arbeitern und ihren Angehörigen Existenzmöglichkeiten bieten würden.

Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittlung im Gerichtsbezirk Wörten im Monat März 1938. Im Monat März 1938 war die Bewegung bei der Berufsarbeitsvermittlungsanstalt in Görtau folgende: Stellen- und Arbeitsuchende meldeten sich neu insgesamt 1700. Freie Stellen wurden neu aufgegeben 188. Vermittlungen mit eigenen und fremden Bewerbern sind 165 erzielt worden. Im Bezug der Arbeitslosenunterstützung nach dem Genier System fanden 160 Vollunterstützte und 86 Kurzarbeiter. Mit Ende des Monats verblieben 1354 arbeitslose und stellenjuchende Bewerber in Vormerkung.

Prager Zeitung Schwedisches Kunstgewerbe

Im Zusammenhang mit der schwedischen Kulturwoche veranstaltet das Kunstgewerbeamt gemeinsam mit dem Skandinavischen und Niederländischen Institut in Prag und dem Nordist-Museum in Stockholm unter dem Ehrenpräsidium des Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža und des schwedischen Gesandten Graf Albert de Ehrensvärd eine Ausstellung schwedischer kunstgewerblicher Erzeugnisse, für die der Präsident der Republik Dr. Eduard Beneš und Kronprinz-Regent Gustaf Adolf das Protektorat übernommen haben.

Die vom Ausstellungskommissar A. v. Duld-Stocholm eingerichtete Ausstellung gliedert sich in drei Abteilungen, deren erste ausgedehnte Erzeugnisse moderner schwedischer Wertarbeit auf dem Gebiete der Wohnkultur zeigt. Große Fotomontagen veranschaulichen auf Einleitung den Charakter des Landes unter Betonung seiner demokratischen Tradition. An diesen Empfangsraum schließt sich unmittelbar die Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse schwedischer Firmen und Werkstätten an. In geschmackvoller Gruppierung sind teils in selbständigen Expositionen der Hersteller, teils in anheimelnden Interieurs Möbel, Teppiche und Stoffe, Lederwaren und Bucheinbände, Glas, Keramik, Geräte aus Silber, Plin und anderen Metallen auf Schau gestellt. Alles verrät einen hohen Stand des schwedischen Kunstgewerbes, sowohl die Einzelherausgebilde als kunstgewerblichen Werkstätten als auch die Serienfabrikate führender Industriefirmen. Unter den keramischen Gegenständen sieht man originelle Formen, die von den und geläufigen abweichen. Darunter doppelwandige Glasgefäße, bei denen durch verschiedene Hüllungen und dekorativen Schichten doppelte Wandungen eigenartige Effekte erzielt werden. Auch eine reiche Fayence-Garnitur im Wälschitgrün mit Silberreliefs fällt besonders auf. In den Interieurs wirkt die leichte heitere Farbigkeit, die niemals laut und bunt ist, und die Gestaltung der Möbel, die graxille Formen mit ländlicher Bescheidenheit verbindet, sehr gefällig und gediegen. Es spricht sich darin wohl der gepflegte Sinn für eine anheimelnde Wohnkultur in einem Lande aus, in dem Klima und lange winterliche Dunkelheit den Menschen enger an seine Wohnung binden. Gewiß handelt es sich bei den ausgestellten Möbeln um nicht alltägliche und wohl auch nicht billige Erzeugnisse, die noch keinen Schuh auf die industriemäßig hergestellten Alltagsmöbel zulassen, aber die Behaglichkeit, die Freude an lichten heiteren Farben, die Feinheit aus Karl Larsons schwedischem Bilderbuch: „Das Haus in der Sonne“ sprachen, findet man auch in diesen heiteren Gruppen von Möbeln, Teppichen, Vasen und Blumen und kunstgewerblichem Schmuck wieder.

Antwieweit die originellen Formen der Möbel auf Vorbilder altschwedisches Handwerks zurückzuführen, läßt sich aus der zweiten Abteilung, in der Proben altschwedisches Volkskunst gezeigt werden, leider nicht erkennen. Es sind hier einige Stücke alter bauerlichen Handwerks in schweren ungeschliffenen Formen und dunklen Farben da, die wohl nur für bestimmte schwedische Landschaftsgebiete charakteristisch sind. Sehr reizvoll sind die gemalten Bildertafeln aus Dalarne und Halland, große friesartige Darstellungen biblischer Szenen, alter Volkslagen und geschichtlicher Szenen. In diesen Malereien, in denen ein dunkles Stabmal und daneben ein abgedrehtes Mor vorberrischen, ist vor allem der Sinn für die gleichmäßige stilisierende Füllung der Flächen durch Formen und Farben bemerkenswert; sie gibt den Darstellungen die Dichtigkeit gewerblicher Kunstwerke. Und an die alten Teppichwebereien, von denen schöne Stücke ausgestellt sind, knüpfen diese gemalten Darstellungen wohl auch an. In einer Reihe ist die eigenartige lappländische Volkskunst durch handgefertigte Geräte, durch Trachten und Schmuck vertreten. Dinge, die in Formen und Farben an indianische Vorbilder erinnern.

In der dritten Abteilung sind Arbeiten moderner schwedischer Heimkunst ausgestellt, die an alte Volksarbeiten anknüpfen und deren Leistungen sich mit den Erzeugnissen der kunstgewerblichen Industrie durchaus messen können. Es sind vorwiegend Textilien, handgewebte Stoffe und handgearbeitete Teppiche, aber auch schöne Geräte aus Holz und originale Puppen und Tierfiguren aus glatten Strohhalm zu sehen.

Viele große photographische Bilder der schwedischen Landschaften und Städte, Aufnahmen aus modernen Landschaftsbildungen und aus dem bauerlichen Leben vervollständigen diese sehr repräsentative Ausstellung, die bis zum 8. Mai zugänglich sein wird.

Schwedische Gäste im Klub „Die Tat“. Der Klub veranstaltete am Samstag, den 9. April, in seinen Klubräumen einen Empfang an Ehren der ausländischen Teilnehmer an der Schwedischen Kultur-Woche in Prag. Unter den Gästen befanden sich der schwedische Gesandte in Prag, Dr. Kalle Malmström, ferner der ehemalige schwedische Außenminister Graf Ehrensvärd, der Generalkommissar der schwedischen Ausstellung in Prag, Architekt Duld, der Chef der nordischen Mission, Prof. Lindblom, die Attache der schwedischen Gesandtschaft Wagne und Leutnant Schütz, der Präsident des schwedischen Werkbundes Wettergren sowie die anderen Mitglieder der schwedischen Kultur-Delegation. Auf die Ansprache des Klubvorsitzenden brachte der schwedische Gesandte die Verbundenheit der Schwedischen mit der tschechoslowakischen Demokratie zum Ausdruck und beehrte insbesondere die Beiräte des Klubs, Graf Ehrensvärd wünschte für das gedeihliche Zusammenleben der Deutschen und Tschechen auf dem Boden dieses Staates die besten Erfolge. Nach dem Ansprachen verweilten die schwedischen Gäste in freundschaftlicher Unterhaltung mit den Klubmitgliedern.

Gegen unhygienischen Lebensmittelhandel. Die Direktion des tschechischen Dienstes der Hauptstadt Prag teilt mit: In zahlreichen Nahrungsmittel-, Delikatessen- und Metzgereibetrieben ist es Brauch, daß die bedienenden Personen die Waren (Aufschnitte, Schinken, Fleisch, belegte

Verfälschen usw.) in die bloße Hand nehmen, sonder die Finger zwecks leichteren Erfassens des Papppapiers ansetzen, was nicht nur unästhetisch und Abscheu erregend, sondern auch vom hygienischen Standpunkt aus höchst gefährlich ist, da es hierbei sehr leicht zu einer Übertragung von Infektionskrankheiten kommen kann, wie dies auch in einzelnen Fällen geschehen ist. Dem Käufer ist ein Fall aus einem Geldgeschäft bekannt, in dem die Verkäuferin Träger von Tuberkulose war. Trotz ungenügender Reinlichkeit ihrer Hände nahm sie die Waren in die bloße Hand und keineswegs mit der Gabel und übertrug so die Bakterien auf die Spinnerei, die der Konsument natürlich nicht mehr reinigte. So sind damals mehrere Personen an Typhus erkrankt. Die Behörden versuchten durch Kontrolle, Sündenmahnungen, Revisionen und Strafen dieser Art die schmerzhaften Entgegensetzungen. Aber es ist unmöglich, daß die residierenden Organe überall und ständig revidieren. Weitens wirksamer wird es sein, wenn die Käufer selbst zu Aufsichtorganen und vor allem in ihrem eigenen Interesse darauf achten und sich diese Unannehmlichkeiten nicht gefallen lassen. Die Bevölkerung möge sich für ihr Geld keine unästhetische und unästhetische Bedienung aufdrängen lassen, einen derartigen Unerbittlichen Geschäftsmann dementsprechend aufmerksam machen und schließlich nur solche Geschäfte aufsuchen, in denen die Bedienung und die Herbeibringung der Speisen in durchaus anständiger Form erfolgt.

Strassenbahnzusammenstoß. Gestern früh um 8 Uhr kam es an der Ude-Station — Wenzelsplatz in Folge falscher Weichenstellung zu einem Zusammenstoß zwischen dem Hauptwagen der 10er-Linie und einem Schlepplwagen der Strassenbahnlinie 3. Im Schlepplwagen wurden sämtliche Fenster zertrümmert und der Anführer beschädigt; im Hauptwagen ein Fenster zerklüftet. Verlegt wurde niemand. Der Strassenbahnverkehr blieb zehn Minuten lang unterbrochen.

Wittmord oder Phantastik? Vor kurzer Zeit zogen die Eheleute J., die sich einvernehmlich scheiden lassen wollten, nach Prag; der Gatte hatte bereits seine Sachen zu seiner verheirateten Schwester geschafft, bei der er auch wohnte. In der vorigen Woche übergab er seiner Schwester einen geschlossenen Brief mit dem Bemerken, er gehe jetzt zu seiner Frau und die Schwester möge den Brief der Polizei übergeben, falls er nicht zurückkehre. Tatsächlich kehrte er nicht mehr zurück und die Nachforschungen ergaben, daß er vor einigen Tagen im Allgemeinen Krankenhaus einer Arsenvergiftung erlegen sei. Im Brief, den die Schwester der Polizei übergeben hatte, teilte er mit, daß ihn seine Frau vergiftet habe. Frau J. wurde in Haft genommen, doch stellte sich heraus, daß J. vor kurzer Zeit aus der Irrenanstalt entlassen worden war und daß ihn seine Gattin gegen einen Heber und unter der Bedingung, daß sie nicht mit ihm wohnen werde, nach Hause genommen habe. Außerdem wurde festgestellt, daß J. sich mehrmals zu vergiften versucht habe.

Uterauffläge der Staatsbahnen. 16. bis 18. April: Johannisbad 155 Kč, Adersgebirge 180 Kč, Erzgebirge 175 Kč und Bohemwald 190 Kč einschließlich der ganzen Verpflegung. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge der Staatsbahnen neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 388-35.

Kunst und Wissen

Ariadne auf Naxos

Es gibt echte Rosen, die von Gnaden der Natur ihre lieblichen Farben und Düfte vererbten und es gibt künstlich gezüchtete Rosen, Kreuzungen, die zwar neue, aber eben willkürlich erzeugte Farben und Formen zeigen. Der hoch künstlerische Intellekt der Autoren, Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauß, hat diese Oper sozusagen zum Erlöse verurteilt. Es sollte etwas Neues und Ansprechendes, etwas Anmutiges und Interessantes herorgebracht werden — diese bestimmende Absicht liegt über dem Ganzen und fast nirgends wirkt das Werk wie das gleichsam natürliche — oder göttliche — Produkt einer schöpferischen Phantasie. Es ist Kunstgewerbe, freilich mit den Merkmalen der Meisterschaft der beiden Autoren, einer Meisterschaft, deren stark ästhetische Richtung stets eine Affinität zu ähnlichen Experimenten hatte. Ariadne wird immer gefallen, nie erwärmen. Selbst dort nicht, wo es Hofmannsthal und Strauß um das „Geheimnis des Lebens“ geht. Fraglos geht durch das Opernspiel das Grund-ideal der Problematik von Liebe und Ehe, eine Idee, die immer wieder zu bearbeiten also einer inneren Notwendigkeit entsprach. Aber die Form, die sie in der Dichtung der Ariadne fand — der Strauß ja zunächst auch gewiss gegenüberstand —, gehört zu den fragwürdigsten Metamorphosen dieser Grund-idee. In Mozarts Operndichtung ist ja die Geschichte von Opera seria und Opera buffa — als Nachkommung altitalienischer Götterepen: — ohne Befehl eines Blotokaten vollzogen worden. Hier aber sind die Intermezzi der Commedia dell'arte in der Ariadne-Handlung tatsächlich aufgearbeitet und man geht wohl nicht fehl, zu vermuten, daß diese ohne jene langweilig wäre, „um lebend einzuschlafen“.

Daß die ursprüngliche Fassung, in der die Oper nach Voltaire „Bürger als Edelmann“ gegeben wurde, fallen gelassen und durch die zweite ersetzt wurde, hat die musikalische Bedeutung des Werkes trotz des Verlustes der originellen Schauspielkunst zweifellos erhöht. Das nun durchkomponierte Vorbild, im Reichen der Stilwende, die Strauß mit dem „Rosenkavalier“ vollzogen hatte, gehört zu den anmutigsten Emanationen des Meisters, der seinen Weg vom Revolutionär zum Meister angeht. Daß ihn schließlich auch das seltsame Doppelspiel dieser Oper anregte und oft — wie bei der Ankunft des jungen Bacchus — inspiriert hat, ist aus seiner eigenen Doppelnatur zu erklären. Das Tragische und Ironische, die ernste und die heitere Oper zogen ihn abwechselnd in ihren Bann, wie schon in der Zeit seiner Lieddichtungen, da er zwischen Eulenpiegel und Paratrustra stand. Sein Kanus-

kopf steht zwischen Genie und Phylister, wie seine Musik. Ob er einst zu den Meistern gezählt werden wird, ob er als genialer Illustriator genannt werden wird, vermag heute niemand zu entscheiden. Sicher ist, daß die Ariadne-Musik nicht nur aus dem schillernden Spiel mit alten Stilen, sondern auch aus der Sphäre des Ariadneschicksals inspiriert wird, obgleich Banalitäten auftraten nicht nur dort, wo sie die Intermezzi-Typen begleiten.

Karl Hanfl wird dem Werke ein stiller, aber Interpret und läßt in Beziehung auf Präzision der idiomatischen Entschlüsse keine Wünsche offen. Der Klavierpart des feinen Klavierspieler hätte etwas zurücktreten. Die Inszenierung W. O. S. stellte die Oper ganz auf stilisierte Ruhe, die Intermezzi auf posierhafte Beträglichkeit. Anna Konegny schenkte der Ariadne ihre prächtige Stimme, weniger ihre innere Anteilnahme. Kurt V. a. u. m. war ihr stimmlicher Partner als Bacchus. Die ausgezeichnete Probinetta von Josef V. o. f. war allen Künstlern der großen Musikschule gewachsen. Barrie D. e. n. d. e. r. s. verkörperte mit edler Annuit in Stimme und Haltung den jugendlichen Komponisten, nahm auch noch die Rajade der Oper auf sich, mit M. i. e. S. t. e. v. e. n. s. und D. e. r. t. a. K. a. n. n. zu einem wohlklingenden Taktzeit vereinigt. Vortrefflich und tadellos führten auch die Commedia-Typen der Herren Dagen, Andersen, Libal und Gollnig sowie Gutmanns unterstützter Musiklehrer und Badlesaks hochwürdiger Hausbesitzer.

Operetten-Erstaufführung „Tatjana“ in Teplitz-Schönau

Was wäre aus der Operette geworden, wenn nicht immer wieder ein russischer Fürst ein armes Bauernmädchen liebt und auf dem Umwege über die Karriere zur berühmten Sängerin auch kriegen wollte! Auf diesen den Höhenständen des Lebens folgenden Umweg fallen die harten Worte, die der Trost gekränkter Liebe so schnell bereit hat und die er noch schneller zurücknimmt, wenn nach dem Großverbraucher an Sentiment alles wieder gut ist.

Das Buch der beiden Librettisten Oskar F. e. l. i. z und Walter S. a. w. i. t. z. b. r. i. n. g. bringt also nichts, was nicht schon seine Vorläufer auf ein im Ältern geistig herangereiftes Publikum mehrmals erprobt hätte mit dem vollen Pathos des Operettenherzensheldentums. Daß „Seine Durchlaucht“ die Herrlichkeit im Krieg einbüßen und als Paria in Nizza der Diva begegnen muß, die einst als Dorfmadel sich getraut hatte, seine Geliebte zu werden: ist auch nicht gar so original, seit Großherzog auf der Bühne als Zimmerkellner ein Unterkommen gefunden haben.

Daß das Buch also keine bewährten Einfacher, so bringt auch die Musik von Boris G. r. a. m. s. keine sonderlichen Lieberregungen. Das Entschuldigende der Liebe hat nun mal seine besondere Weise in der Operette; es schluchzt sich aus, trotz und schweigt im Del des Leidens; gibt Raum für die nebenherlaufenden Anspielereien der beiden anderen, die's nicht so tragisch nehmen, für ihre Geständnisse also die fröhliche, rasch zum Tanz entschlossene Not vorziehen. Und um das Milieu zu zeichnen, gebastet sich die Musik reichlich russisch, wobei für das Ballett hübsch was abfällt.

Walter S. a. w. i. t. z. b. r. i. n. g., Spezialist für Neuschöpfungen, hat auch diese Operette sehr geschmackvoll und für das Debüt auf tschechoslowakischem Boden möglichst festlich hergerichtet. Seine Schuld ist's nicht, wenn wir augenblicklich statt eines Tenors eine Lude haben, die auch „Tatjana“ hüben muß. Dafür wendet Del. D. r. e. x. l. e. r. für das Bauernmädchen und für die Diva den ganzen Reichtum ihres von Charme und Leidenschaft erfüllten Spielers und den Einsatz ihres kultivierten und Seltsamen tragenden Singens auf. — Das heitere Paar mit leichtem Liebesgedächtnis von der unweitwärtlichen Risi R. u. s. i. und dem fröhlichen Nurt R. u. n. z. e. r. allen zur Freude gespielt. Auf wichtigen Plätzen sind Beda S. a. x. l. e. o. n. i. e. l. m. a. n. n., M. o. s. t. S. c. h. n. e. i. d. e. r., Hans R. i. t. t. e. r., Viktor J. u. s. t. i. a. n. u. v. a. beschäftigt. — Die sauberen und präzise durchgeführten Tänze des Balletts M. i. x. i. V. o. p. v. sind wiederum der halbe Erfolg für sich. Herbert W. e. i. s. l. o. p. w. i. e. h. am Puls der Musik Leidenschaft abzugewinnen.

Die romantische Geschichte mit leicht politischem kriminellen Einschlag hat alleits gut gefallen. Ernst T. h. ö. n. e. z.

Das Konzert des Männerchors „Typografia“ im Smetana-Saal war ausschließlich Werken von Voleslav Bomáčka gewidmet. Prof. V. V. A. i. m. spielt auf seinem Chöre wie auf einem Klavier. Es ist erstaunlich, daß dieser ausgezeichnete Männerchor die langen und schwierigen Schöpfungen Bomáčka auswendig singt, ohne die geringste Schwankung in Intonation oder in Rhythmus, erstaunlich schon darum, weil die musikalische Respiration der Balladen von Jit. Wolker allein schon eine respektable Gedächtnisleistung darstellt. Am dem nicht nur die außerordentliche Studierleistung, sondern auch die stärkere, lebendige und kluglich wie musikalisch virtuose Darbietung zu danken ist, verhält den Chören des Komponisten zu einem vollen Siege. Und es ist nicht wenig, was Bomáčka vom Männerchor fordert. Sein dramatisch-bewegter Balladestil ist geeignet, der Chorposition neue Wege zu erschließen. Weniger vielstimmig — dies würde die Deutlichkeit der Balladendichtung beeinträchtigen und so wird auf reale Polyphonie oft weise verzichtet — als vielstimmig in der wirksamen Konfrontation der Stimmen und Gruppen, reich an ganz persönlichen, interessanten Eingebungen und harmonisch neuen Funktionen, bei aller Wahrung in bezug auf dissonante Gebilde, umhüllt diese Musik die schwerwichtig-genialen Balladen Wolkers („von den Augen des Feuers“ und „Ballade vom Traum“) mit einer ebenbürtigen Longevität. Von den Kriegs- und Soldatenliedern („Aufschrei“, Dichtungen von V. Dyl) ist das schlechteste vollkommen „andere Lied“ am Soldatenparade hervorzuheben. Umrahmt wurde der Abend von den Chören „O. du böhmisches Land“ und von heiter-temperamentvollen Tänzen nach Gedichten von Erben, Bomáčka und sein Interpret Kim wurden fürnehmlich gefeiert.

Im Rahmen der tschechischen Smetana-Feiern in Götzburg, wo Smetana einige Jahre seines Lebens verbracht hatte, wurde am 7. April an dem

Kauf, in welchem er gewohnt hatte, eine Gedanktafel mit der Aufschrift: „Vedlich Smetana, der tschechische Komponist, wohnte hier in den Jahren 1857/58“ enthüllt. Dem feierlichen Akt wohnte u. a. der tschechoslowakische Gesandte in Stockholm bei. An der Gedanktafel, sowie an den Gräbern der Götzburger Freunde Smetanas wurden Kränze und Blumensträuße niedergelegt. Abend fand ein Konzert des Götzburger Symphonieorchesters unter Leitung Lore Manns statt, dessen Programm Werke Smetanas umfaßte.

Die Ausstellung Ernest Reuschel wird am 28. d. Monats im Dám umlechtschloß prümbslu in Prag II., Márodní 38, eröffnet. Reuschel stellte zuletzt im November 1935 in Moskau aus und damals wurden einige seiner Werke von der Sowjetregierung angekauft.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 8 Uhr: Ariadne auf Naxos. Mittwoch 8: Kammermusik. Donnerstag halb 8: Die Niedermaus. Freitag: geschlossen.

Wochenplan der Kleinen Bühne, Dente. Dienstag 8 Uhr: Südräder. Mittwoch 8 Uhr: Liaison. Donnerstag 8: Liaison (Theatergemeinde und freier Verkauf). Freitag: geschlossen.



Englischer Herrenraglan mit großen Karos. Erzeugt ROLNÝ, zum Preise von Kč 266.— bis 366.—

Vorträge

Der Klub „Die Tat“ veranstaltet am Dienstag, den 12. April, 20. Uhr, einen Vortragsabend im Rahmen einer 2-Veranstaltung, bei welcher der bekannte katholische Sozialpolitiker Neuvimovater Dr. Krus über das Thema „Gebot der Stunde“ sprechen wird. Einladungen im Klubsekretariat, Prag I, Klížovnická 3.

Sport-Spiel-Körperpflege

Erfolgreicher Staffellauf der DTJ Holesschowitz

Die Holesschowitz DTJ führte am Sonntag ihren I. Stafettenlauf über 8X400 Meter für Männer und 4X80 Meter für Frauen durch. Demohil das Weiter der Veranstaltung nicht wohlgeklungen war, erschienen 20 Mannschaften (17 der DTJ und drei von Anhängern) am Start. In der Kategorie der DTJ-Sportler siegte die erste Mannschaft der DTJ Břilov in 5:54.9 vor der Kombination DTJ Bysocany—Prag VII in 6:05.4 und DTJ Holesschowitz in 6:18.2 Min. Sieger in der Kategorie der Anhänger wurde die Mannschaft des HSK Sicherheitswache in 6:13.8 vor HSK Lieben in 6:15.2 Min. und HSK Sicherheitswache (2. Team).

Bei den Frauen blieb DTJ Holesschowitz in 48.2 vor DTJ Deschovy—Hanspaulka in 48.9 und DTJ Břilov in 49.2 Sek. erfolgreich.

Der „Kleinste“-Lauf, welcher vom Kamp-Club Prag I veranstaltet und über eine Strecke von 3000 Meter gelaufen wurde, endete mit dem Siege des DTJ-Sportlers Karafiat (Břilov) in 9:35 vor Kolin (Strova Voh) in 9:37 und Klat (DTJ Břilov) in 9:38 Min. 100 liefen. In der Jugendkategorie (650 Meter) siegte Smrčka (Kamp-Club) in 2 Min.

Tokio — verhängnisvoll

Der Vorsitzende des Internationalen Olympischen Comité, Baillet-Latour (Belgien), depescherte nach Japan, daß die Olympischen Spiele 1940 freigestellt durchgeführt werden müssen und machte dabei die Feststellung, daß es „verhängnisvoll“ wäre, wenn die Olympischen Spiele „vor Beendigung der Feindseligkeiten“ abgehalten werden müßten. Baillet-Latour verlangte gleichzeitig Nachricht, ob Japan nicht doch noch von der Durchführung der Olympiade absehe, damit keine „weiteren Schwierigkeiten“ für das IOC entständen. Daraus ergibt sich der Schluß, daß das IOC bei einer Abgabe von seinen Japans wohl befreit aufatmen würde, aber selbst nicht den

Genossen! Genossinnen!

An jeder Betriebsversammlung, Gewerkschaftsversammlung, Genossenschaftsversammlung, Wählerversammlung, Frauenversammlung, politischen Versammlung, Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt Ihr für die **sozialdemokratische Parteipresse** intensivste **Verbearbeit** leisten.

Wut befißt, sich aus eigenem zu einen diesbezüglichen Beschluß durchzuführen. Schmähtlicherer Schaden wurde noch nicht mit dem olympischen Gedanken getrieben, als es dieses Komitee zu tun beliebt.

Die Ligameisterschaft

Nach der samstägigen hohen Niederlage der führenden Sparta, welche den Rang genug Diskussionsstoff lieferte, zeigten sich die sonntägigen Spiele in einem nicht besseren Lichte, wengleich die Ergebnisse hart umkämpft waren. Die Slavia hatte auf eigenem Platz wohl mit 2:1 (0:0) über Bidentce gesiegt, aber man kann der Eif nicht nachsagen, daß sie ihren Individualitäten entsprechend dem Erfolg gerecht geworden wäre. Die Brüner hatten eine gute Hintermannschaft, aber ihre Stürmer waren zu wenig durchschlagkräftig.

In Mladno spielte der SK mit dem SK Prohns überwachend 2:2 (0:0). SK Radob besiegte auf eigenem Platz Viktoria Pilsen mit 4:2 (1:0). SK Pilsen gewann dank des Platzvorteils über den SK Březburg 4:2 (2:0) und in Mähr. Odrau verlor SK Pardubitz knapp mit 0:1 (0:0) gegen SK Schlef. Odrau.

TFK — Gruppenmeister

Die am Sonntag ausgetragenen Meisterschaftsspiele brachten keine großen Veränderungen. Der Teplitzer SK besiegte den SK Teplitz recht ausgiebig mit 14:1 (6:0) und holte sich damit endgültig die Gruppenmeisterschaft. Die Teplitzer haben aus 20 Spielen 88 Punkte erzielt und weisen nun ein Torverhältnis von 129:26 auf. An zweiter Stelle steht derzeit der Wagnsdorfer SK mit 29 Punkten aus 20 Spielen; er schlug diesmal den SK Gablitz auf dessen Platz 3:1 (0:1). An Reichenberg blieb der SK über den Karlsbader SK überwachend noch mit 6:1 (4:1) erfolgreich. Der Prager DSK spielte in Schredenstein und gewann mit 4:0 (3:0) sicher gegen die Sportbrüder. DSK Saaz siegte auf eigenem Platz über den SK Gablitz 4:1 (1:1) und in Trautauau spielten DSK und DSK Komotau 1:1 (0:1).

An der mährisch-schlesischen Gruppe führt der SK Mähr. Schönberg, welcher am Sonntag dabei den DSK Brünn 0:3 (1:2) besiegte. Die Brüner wollen aus der Division austreten, da sie finanziell nicht mehr mithalten. Der Wagnsdorfer SK schlug auf eigenem Platz den DSK Oltau 10:0 (2:0). DSK Odeberg und DSK Troppau trennten sich mit einem 2:2 (1:1) und DSK Wilschowitz gewann in Kratoarn über DSK 2:1 (0:0).

Sonstige Fußballspiele. V. Kruman: DSK V. Audweis gegen DSK 2:1 (1:1). — Grasslitz: DSK gegen SpVg Bodenbach 4:3 (2:2). — Karlsbad: Sparta gegen DSK Neufatal 2:1 (1:0). — Brü: Schwalbe gegen DSK Oberleutenendorf 5:1. Sportbrüder gegen DSK Kuffitz 5:4 (2:3). — Dux: DSK Weipert gegen DSK 2:1 (1:0). — Mählib: SK gegen DSK V. Leipa 6:4 (3:0). — Reichenberg: DSK gegen SK Orottau 9:2. — Budapest: Ferencvaros gegen Hungaria 1:0 (0:0). Upeist gegen Nemzeti 3:2 (3:0).

Aus tschechischen Divisionen. In der mittelböhmischen Division übertraf die Niederlage des führenden SK Lieben durch Meteor VIII mit 2:3 (0:2). Bohemians siegten über Slavia VIII 4:0. SK Kuffitz schlug Ledice Karlin 2:1 (2:1). — Böhmen-Land: In der O-Gruppe spielten die beiden Erstplatzierten HSK Pardubitz und Eglézia Semtin 0:0, während in der Westgruppe der führende SK Kopsitz von Reitzin mit 1:2 (1:2) geschlagen wurde. ESK V. Audweis gewann gegen ESK Břilov 4:0. Gotowitz gegen Holýba Turn 7:0 und Slavia Karlsbad gegen Doudlevec 3:2 (2:1). — Mähren-Schlesien: Vata Blin gegen Moravia Brünn 4:0. Kolno Prohnsitz gegen Han. Slavia Kremier 3:1. Afo Olmütz gegen Ardenal Duffowicz Brünn 5:0. Polonia Starwin gegen Přerou 1:1.

Neue tschechoslowakische Schwimmrekorde. Bei einem Pechburger Schwimmmeeting stellten die Varskoda-Schwimmer Frucht über 200 Meter freistil in 2:20.2 und Baderei über 100 Meter Rücken in 1:10.6 Min. neue Rekorde auf. Einen weiteren Rekord erzielte die Schwimmerin Freund (SKP) über 100 Meter Rücken in 1:22.2 Min.

Die tschechoslowakische Waldlaufmeisterschaft gelangte für die Männer in Břilov und für die Frauen in Prag zur Austragung. Bei den Männern siegte über die 9500 Meter lange Sirede Bivonka (Sparta Prag) in 33:53 Min., während bei den Frauen (2000 Meter) Weberová (Einheitsverband Prag) in 6:53.2 Min. erfolgreich blieb.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgesangsvereinigung. Die nächste Probe (Dienstag) findet wieder im alten Probe-Sokal (Smetsch 27) statt. Ab 7 Uhr Probenchor, ab halb 8 Uhr gemischter Chor.

Urania-Kino

„Ranga Varbat“, der Feldenkampf der deutschen Himalaja-Expedition! 8. u. 9. — Die Dierpremiere: „Verliebte Herzen“ mit Paul Hörbiger, Karin Hardt, Wolf Banta, Rudolf Carl!

Beurlaubung: Bei Anwesenheit in Haus oder bei Fern durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.—. Anfertige werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800 VII/1939 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: Debis' Druck-Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.